

RAUSZEIT

Ausgabe
Sommer 2017

■ MENSCHEN. ■ WEGE. ■ ABENTEUER.



ERLEBT Schlittenhunde, Rentiere und endlose Wildnis – wer träumt nicht von so einer (R)Auszeit. Angelo Brack hat sich diesen Traum erfüllt.

Mehr auf S. 8

FOTO Angelo Brack



FOTO Jürg Buschor/oukonn

ERLEBT

Irlands wilde Westküste verzaubert mit schroffem Charme, grandioser Natur und herzlichen Menschen.

Mehr auf S. 14



FOTO Michael Neumann

BESSERWISSER NACHGEFRAGT

Für Kinder fangen Outdoor-Abenteuer direkt vor der Haustür an. So hat die ganze Familie Spaß dabei.

Mehr auf S. 18



FOTO Barbara Heinze

Barbara Heinze-Schmid bewahrt Outdoor-Bekleidung leidenschaftlich vor dem Zwangsruhestand.

Mehr auf S. 22





FERIENWOHNUNG MIT AUSSICHT

Auch wenn das Kaitum 3 – nomen est omen – drei sehr guten Freunden Übernachtungskapazität bieten würde, empfehlen wir es als fantastisches Trekking-Zelt für zwei Personen. Dann ist es – für ein absolut rucksacktaugliches Gewicht von 3,4 kg – ein echter Palast. Und zwar für alle vier Jahreszeiten. Zwei Eingänge mit zwei Apsiden erlauben eine saubere Aufteilung. Ein Traum sind die senkrechten Kopf- und Fußenden, speziell für großgewachsene Abenteurer. Überhaupt ist das Raumgefühl auch dank der hohen Seitenwände sehr angenehm. So kann man selbst Regentage in dem mobilen Zuhause genießen, ohne gleich einen Lagerkoller zu bekommen. Das 9 mm starke DAC-Aluminium-Gestänge und das dreifach silikonbeschichtete Kerlon 1200 Außengewebe sind sturmerprobt. Der Stoff der Apside lässt sich komplett zur Seite rollen, sodass man ein Ferienzimmer mit Aussicht hat. Einfach Luxus auf die nordschwedische Art.

Hilleberg Kaitum 3

■ Preis: 1.079,95 Euro



SICHTSCHUTZ

Wie gefährlich UV-Strahlung für die Augen ist, unterschätzen die meisten. Vor allem bei Touren in den Bergen – auch wenn es leicht bedeckt ist – sollte man sich schützen. Mit 32 g ist die Monte Bianco vom französischen Optik-Spezialisten Julbo kaum auf der Nase zu spüren. Seitliche, bei Bedarf abnehmbare Zusatzabdeckungen schirmen die Augen gänzlich ab gegen Wind und Sonneneinstrahlung. Die Bügel liegen angenehm, aber sicher am Kopf an. Am hinteren Ende haben sie Aussparungen für ein Brillenband – praktisch, um beim Klettern oder Paddeln nicht plötzlich ungewollt »oben ohne« zu sein. Die Spectron 4 Gläser sind entspiegelt und bieten hochgradigen UV-Schutz. Gute Nachricht für Brillenträger: In die Monte Bianco lassen sich auch korrigierte Gläser einsetzen.

Julbo Monte Bianco Spectron 4

■ Preis: 89,95 Euro

STANDPUNKT

Ganz und gar (nicht) allein

Den Rucksack auf und los. Nur eine vage Vorstellung davon, was dich heute erwarten wird. Keine Ahnung, wer dir heute begegnen wird. Alleine reisen ist aufregend – aber nicht jeder traut sich dieses Abenteuer zu. Schließlich bist du völlig auf dich gestellt, musst alles selbst organisieren, Entscheidungen treffen und nicht zuletzt auch Risiken alleine tragen. Es stimmt, in mancher Hinsicht birgt das Alleinreisen zusätzliche Gefahren. Aber unabhängig von dem wunderbaren Gedanken, sich auch einfach mal treiben zu lassen – gerade WEIL du alleine unterwegs bist und kompromissloser reisen kannst –, kann eine gründliche Reisevorbereitung dazu beitragen, Risiken zu minimieren. Welcher kulturelle Hintergrund mit welchen Verhaltensregeln erwartet dich? Welche Gegenden solltest du zu welchen Zeiten meiden? Woher bekommst du im Notfall Hilfe? Kann ich mich auch als Frau sicher fühlen? Wenn dir dabei nicht wohl ist, wählst du vielleicht – erstmal – ein einfacheres Ziel oder eine andere Route für den Solo-Trip.

Gründe, alleine auf Reisen zu gehen, gibt es viele. Manchmal findet sich einfach niemand, der mitkommt. Andere wiederum wollen sich ganz bewusst »absondern«, wollen Zeit für sich haben. Kein Lärm, kein Gerede, nur die Geräusche der Natur. Wer ohne Begleitung in entlegenen Gegenden, zum Beispiel im Norden Skandinaviens, unterwegs ist, muss die Einsamkeit mögen. Aber wenn du niemanden zum Reden hast, nimmst du die Umgebung intensiver wahr. Du schärft die ureigenen, im Verborgenen schlummernden, aber von der modernen Gesellschaft abtrainierten Instinkte. Und du hast Zeit zum Nachdenken. Das funktioniert beim Wandern ganz hervorragend. Wissenschaftliche Studien belegen, dass unsere kognitiven Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Lernprozesse, Kreativität und Vorstellungskraft bei Bewegung zunehmen. Interessanterweise besonders dann, wenn die Probanden die Reisegeschwindigkeit selbst bestimmen konnten. Volltreffer – denn wer alleine reist, entscheidet selbst: wann, wo, wie schnell, wie lange, wie schwierig etc. Keine Kompromisse, wenn es um die Wahl der Route geht oder die Dauer, die man an einem Ort verbringt.

Aber ist man deshalb auch automatisch einsam? Auch das entscheidest du selbst. Wer solo unterwegs ist, geht meist offener auf andere Menschen zu, kommt schneller mit anderen ins Gespräch: beim Wandern, beim Radfahren, in Bus und Bahn, in der Berghütte oder in der Unterkunft, je nach Art und Ziel der Reise. Manche schließen sich auch – temporär – einer fremden Gruppe an oder tun sich mit anderen Solisten zusammen – und finden am Ende Freunde fürs Leben.

Noch unsicher, ob das mit dem Alleinreisen etwas für dich wäre? Probier' es doch einfach mal aus – und erzähl' uns dann, wie es dir gefallen hat.

Wir freuen uns auf Post von dir an redaktion@rauszeit.net

Einen tollen Reisesommer wünschen eure RAUSZEITler



PAPARAZZI-PACK

Festhalten! Nicht nur die schönsten Stimmungen in der Natur, auch die teure Spiegelreflex-Kamera selbst haben Fotojäger besser fest im Griff. Wem der teure Apparat schon mal abgestürzt ist, der weiß, warum ... Besser: Das gute Stück kommt auf der Tour in den passenden Rucksack. Im Aspect DSLR Camera Backpack von Thule wird die Ausrüstung in gepolsterte, individuell aufteilbare Fächer gebettet: Body, Objektive, Blitze und weiteres Zubehör finden problemlos Platz. Über eine seitliche Reißverschlusstasche ist die Kamera griffbereit, bevor sich das Motiv verabschiedet. Das Stativ lässt sich an der Außenseite verstauen. Bilder unterwegs bearbeiten und teilen? Das Laptopfach auf der Rückseite nimmt sogar beides auf: einen 15,6" Laptop und einen Tablet-PC. Damit nicht nur das Knipsen, sondern auch das Schleppen der schweren Fotoausrüstung Spaß macht, ist der Rucksack mit einem hervorragenden Tragesystem ausgestattet: Rücken- und Schulterträgerpolster, abnehmbarer Hüftgurt und stabilisierender Brustgurt. So steht dem perfekten Urlaubsbild nichts mehr im Weg.

Thule Aspect DSLR Camera Backpack

■ Preis: 149,95 Euro



Foto Titelseite

Einfach mal den Stecker ziehen und sich eine lange (R)Auszeit gönnen. Angelo Brack hat es getan und sich nach Lappland verzogen. Viele Stunden hatte er für sich. Zum Nachdenken, Nordlichter beobachten, Schlittenhunde betreuen und - wie im Bild - Lagerfeuer genießen. Die ganze Geschichte ab Seite 8.

Fotografiert von Angelo Brack

OFFENHERZIG

Warum wir Bach Rucksäcke so lieben? Weil sie einfach zu den Produkten gehören, die richtig gut durchdacht sind. Gemacht von Menschen, die mit echter Leidenschaft und extrem viel Erfahrung Lastenträger bauen. Und weil sie ewig halten. Der Yatra 2 hat das Zeug dazu, ein langer Lebensabschnittsgefährte zu werden. Die verwendeten Stoffe – 500 Denier Cordura und 420 Denier Ripstop-Nylon – werden die allermeisten Scheuerlagen müde weglächeln. Das Hauptfach kann nicht nur von oben, sondern auch über einen großen bogenförmigen Reißverschluss wie eine Reisetasche geöffnet werden. Schluss mit nervigem Rumwühlen und schlechter Übersicht. Das Bodenfach lässt sich so weit öffnen, dass man Schlafsack und Schuhe ohne Rangeleien einparken kann. Das Tragesystem von Bach ist bewährt hervorragend. 65 Liter Packvolumen verteilt auf nur 2450g – das schreit geradezu nach neuen Trekkingabenteuern. Anprobe bei uns im Laden? Sehr, sehr gerne!

Bach Yatra 2

■ Preis: 279,95 Euro



SCHWEBE-BETT

Da hängt ein großes, zartes, gelbes Blatt zwischen den Bäumen? Vielleicht ist es auch die neue Hängematte »Ultralight Hammock« von Sea to Summit. Mit gerade mal 155 g macht sie ihrem Namen alle Ehre. Wer in ihr nächtigen will, muss nicht extra auf Diät gehen: Auch wenn es gar nicht danach aussieht, ist das Stöffchen mit bis zu 135 kg belastbar. Möglich macht das ein spezielles, extrem reißfestes Nylongewebe, das außerdem silikonisiert und dadurch feuchtigkeitsabweisend ist. Weiterer Vorteil des Materials: Es lässt sich sehr klein zusammenpacken und mit dem mitgelieferten Beutel nochmals weiter komprimieren. Über ein Schnellverschlussystem aus leichtem Aluminium kann das superleichte Himmelbett unkompliziert auf- und abgehängt werden, die Gurtschlaufen sind dreifach verstärkt. Passendes Tarp und Mückennetz sind separat erhältlich, ebenso die »Gear Sling«, eine Art Mini-Hängematte, die, unter der Hängematte befestigt, das Gepäck vor Schmutz und Bodenfeuchtigkeit schützt.

Sea to Summit Ultralight Hammock

■ Preis: 79,95 Euro



LEICHTFUSS

Bei Mehrtagestouren und im gemäßigten alpinen Gelände spielt er seine Stärken voll aus: Der Charmoz ist erstaunlich leicht, wenn man bedenkt, wie robust dieser Wander- und Trekkingschuh ist. Bei Bedarf ist er sogar mit halbautomatischen Steigeisen kompatibel. Ein hochgezogener, umlaufender Gummirand schützt vor Beschädigungen durch scharfe Steinkanten oder Geröll. Feuchtigkeit bleibt dank wasserdichter OutDry-Membran draußen, das Obermaterial ist zusätzlich wasserabweisend und besonders wasserdampfdurchlässig. Innen hat Scarpa ein besonders schnelltrocknendes Futter eingesetzt. Angenehm weich und trotzdem stabil gibt der Schaft guten Halt auf längeren Touren. An der Ferse ist der Schuh stark gedämpft, an den Zehen weniger, dafür präziser – das verleiht dem Träger viel Zehenspitzengefühl. Jetzt gibt's kein Halten mehr? Doch, zumindest was die Vibram-Sohle angeht, denn die vermittelt auf allen Untergründen sehr guten Halt.

Scarpa Charmoz Men/Women

■ Preis: 299,95 Euro



DEHNT UND DICHTET

Der Eidfjord ist der östlichste Arm des Hardangerfjords. Wunderschön, mächtig und gleichsam gesegnet mit herrlich norwegischem rauem Klima. Ein perfekter Namensgeber für genau die Jacke, die nach ihm benannt und für ihn wie gemacht ist. Das »Herz« der Wetterschutzjacke ist ein dreilagiges Dermizax-Laminat. Der große Vorteil dieses wunderbaren Stoffes: Er lässt nicht nur Regen und Wind draußen und transportiert den Schweißdampf weg vom Körper, sondern ist auch noch bis zu 200 Prozent dehnbar. Dazu weich und geschmeidig. Das Ergebnis: überragender Tragekomfort. Die Seiten- und Brusttaschen sind auch mit angelegtem Rucksack- oder Kletterhüftgurt gut erreichbar. 700 Gramm wiegt das gute Stück – nicht ultraleicht, aber dafür ist die Eidfjord Jacket ein echter Allrounder. Und ein umweltfreundlicher dazu: 30 Prozent des verwendeten Polyesters wird aus Melasse, einem Nebenprodukt der Zuckerindustrie, gewonnen.

Bergans Eidfjord Jacket

■ Preis: 399,95 Euro



BEINSCHMEICHLER

Ultraleicht-Freunde aufgepasst: Mit nur 166 g Gewicht, 91 Prozent Nylon und 9 Prozent Elasthan ist die Chockstone Hike Pant eine ziemlich geniale Kombination aus Material-Diät und voller Einsatzbereitschaft. Der Schnitt ist körpernah und eher athletisch. UV-Lichtschutzfaktor 50 ist bereits integriert, ihr könnt euch das Eincremen der Beine also sparen. Besonders praktisch: Sowohl die beiden Seitentaschen wie auch die Oberschenkel- und die Gesäßtasche sind mit Reißverschlüssen ausgestattet. So ist der Inhalt sicher und verlässlich verstaut. Die Beinabschlüsse sind mit einem Kordelzug im Saum versehen – gut, wenn's auf Tour mal durchs Gestrüpp geht.

Mountain Hardwear Chockstone Hike Pant

■ Preis: 89,95 Euro



Allgemeine Anfragen und Anregungen bitte an redaktion@rauszeit.net

IMPRESSUM

■ Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Michael Bode, Andreas Hille ■ Redaktion & Produktion: outkomm GmbH, Eichbergerstrasse 60, CH – 9452 Hinterforst, www.outkomm.com, redaktion@rauszeit.net
 ■ Druck: Jungfer Druckerei und Verlag GmbH ■ Copyright: Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung der Herausgeber und der Redaktion unzulässig und strafbar.



FOTO Russ/Roca/Ortlieb

TOLLE ROLLE

Mit dem Mountainbike durchs Gelände und an der Stelle mit der schönsten Aussicht übernachten: unbezahlbar gut. Leider passt der Schlafsack so schlecht in den Fahrrad-Rucksack – und für Satteltaschen braucht man einen Gepäckträger. Mit der Bikepacking-Serie macht Ortlieb Radfahrern das Lagerleben nun leichter. In die robuste, wasserdichte Lenkertasche passen zum Beispiel ein Sommer-Schlafsack und eine leichte Isomatte. Ganz egal, was einem in die nur 417 g schwere, PU-beschichtete Nylon-Tüte kommt: Über die beiden Rollverschlüsse an den Seiten ist der Inhalt schnell zugänglich und in der Breite variabel. Sind die 15 Liter nicht komplett gefüllt, lässt sich das Volumen über Kompressionsriemen anpassen. Ein Netz aus Gummizügen an der Außenseite nimmt weitere Ausrüstung oder Bekleidung auf. Für zusätzlichen Kleinkram kann eine separat erhältliche Tasche an der Gepäck-Rolle fixiert werden. Montiert wird sie mittels Gurtbändern mit Klettverschlüssen am Steuerrohr und am Lenker. So bleibt das Päckchen selbst auf rumpeligen Mountainbike-Trails sicher in Position. Gerne helfen wir bei der Montage – komm' einfach mit deinem Drahtesel bei uns im Laden vorbei.

Ortlieb Handlebar Pack

■ Preis: 99,95 Euro

UNWETTER-PÄCKCHEN

Wenn es wie aus Eimern schüttet oder Donnerwetter herrscht, darf die Torrentshell nach draußen. Sie hält das, was ihr Name verspricht: einem die Fluten vom Leib. Ausschlaggebend dafür ist eine wasserdichte, aber wasserdampfdurchlässige Membran. Zur zusätzlichen Belüftung sind Unterarmreißverschlüsse angebracht. Patagonia setzt auf ökologisch nachhaltige Materialien. So besteht der Außenstoff der 2,5-Lagen-Jacke aus recyceltem Nylon. Keine Sorge vor Schmutzwetter: Die Kapuze ist zweifach verstellbar und lässt sich bequem im Kragen verstauen. Klettbündchen an den Ärmeln und ein Kordelzug am Hüftsaum halten kühle Zugluft ab, der Frontreißverschluss ist zusätzlich mit einer Stoffleiste abgedeckt.

Und kalte Hände wärmen sich in den beiden Seitentaschen auf. Wenn sie nicht gebraucht wird, passt die 300 g leichte Jacke komprimiert in ihre eigene Seitentasche. Bei Bedarf kann dieses Wetterschutzpäckchen per Karabinerschleife am Rucksack befestigt werden. Unschlagbar ist der Preis für diese Unwetter-Schutzhaut.

Patagonia Women's Torrentshell Jacket
■ Preis: 139,95 Euro



Service Outdoor-Schuhe

WO DRÜCKT DER SCHUH?

Es gibt zwei Produkte, die – wenn etwas schief läuft oder nicht passt – aus jeder Tour eine Tortur machen können: Rucksäcke und Schuhe. Umgekehrt gilt: Wenn alles flutscht, ist es ewig währende Liebe. Gegen die Trennung von seinem sauber eingelaufenen Trekking-schuh, ist eine Scheidung fast schon ein Klacks ... Na gut, das ist übertrieben. Aber ein sauberes Drama ist es auf jeden Fall. Denn es ist tatsächlich unschätzbar viel wert, wenn das Schuhwerk so gut sitzt, dass man es eigentlich nur dadurch wahrnimmt, genau, indem man es eben nicht wahrnimmt. Bis dahin braucht es mitunter ein bisschen Hilfe von uns als Fachhändler für Outdoor-Schuhe. Die beste präventive Maßnahme für schmerzfreien Wandergenuss ist natürlich eine fundierte Beratung bei uns. Unsere Schuhexperten sind ziemlich gut darin, sich gemeinsam an das passende Modell heranzutasten - passend vom Sitz und passend zum Einsatzzweck.

Da wir selbst aus jahrzehntelanger Erfahrung bestens über die bedingungslose Zuneigung zwischen Schusters Kunden und Schusters Rappen Bescheid wissen, lassen wir nichts unversucht, um bei den über die vielen Jahre und Touren manchmal unvermeidlichen Material-Malheure hinwegzuhelfen. »Hydrolyse« z. B. ist eine dieser fiesen Gemeinheiten, die einem zustoßen kann: Durch chemische Alterungsprozesse in der Verbindung von Kleb- und Schaumstoff kann sich unverhofft und unvermittelt die Sohle ablösen. Vorherige Warnzeichen? Fehlanzeige! Wer jetzt allerdings denkt, kein Problem, so oft habe ich meine Schuhe ja gar nicht benutzt, der irrt. Couch-Potato-Schuhe sind tatsächlich häufiger betroffen als Dauertreter. Nach circa (!) sieben Jahren – das verflixte siebte Jahr in



FOTO Martin Supplie/SFU

Bitte nicht jetzt! Jeder Markenschuh braucht irgendwann eine neue Sohle – besser vor der Tour als nach dem Zwangsstopp.

Beziehungen – könnte so eine kleine Bindungskrise auftauchen. Die gute Nachricht: Eine Neubesohlung ist bei uns kein Problem, sondern Qualitäts-Routine. Und keine Sorge, bezahlbar ist es auch. Wer eine längere Tour in wilderen Gefilden geplant hat, sollte sich vielleicht überlegen, präventiv eine Neubesohlung vornehmen zu lassen. Das könnte unter Umständen Ärger ersparen.

Auch um viele andere Wehwehchen, wie aufgegangene Nähte oder defekte, ausgerissene Ösen, kümmern wir uns gerne. Und unter dem Motto »Pimp my boot«

findest du bei uns verlässliche (Ersatz-)Schnürsenkel und Einlegesohlen, die den Gehkomfort nochmals optimieren können - Beratung inklusive natürlich.

Nur wenn die Schuhe so viel durchgemacht haben, dass sie sich den Ruhestand redlich verdient haben, dann raten wir zu einem Nachfolger. Wir helfen selbstverständlich umfassend, den im wahrsten Sinne passenden neuen Reise-partner zu finden.



■ Text: Norbert Scharfenberg

Passendes Schuhwerk ist Lebensqualität. Komm vorbei mit deinen Trekking-, Berg- und Wanderschuhen und lass dich von uns beraten.

Dein Team vom Outdoor-Fachhändler



FOTO Niki Huwyler/ou.komm

Beziehungspflege: Wir zeigen dir gerne, worauf es beim richtigen Wellness-Programm für Schuhe ankommt.

ÜBRIGENS ...

WILDES NACHTLEBEN

Es soll Leute geben, die nicht gerne im Zelt schlafen. Muss ja nicht sein, es geht ja auch ohne. Eine Nacht unter dem freien Sternenhimmel ist die intensivste Art, draußen zu übernachten – und oft die schönste. »Biwakieren« lautet das Fachwort für das Open-Air-Nachtlager in der Natur. Was irgendwie indianisch klingt, kommt vom französischen Wort »bivouac«, das sich wiederum von »Beiwache, Wache im Freien« ableiten soll. Keine Sorge, wach bleiben muss niemand. Es könnte allerdings passieren, dass einen die ungefilterten Geräusche der Natur – trotz Sterne zählen – nicht sofort einschlafen lassen: Wind pfeift um die Felsen, ein Vogel raschelt in den Ästen, Mäuse knabbern von den Bäumen gefallene Leckereien. Mit etwas Glück schaut vielleicht ein Tier am Lagerplatz vorbei.

Das Beste: Das Eine-Million-Sterne-Hotel ist kostenlos und bedarf in lauen Sommernächten nicht viel mehr als einer Matte, einem Schlafsack und einer Lampe. Genießer haben noch Kocher und Espressokanne im Gepäck, denn nirgendwo schmeckt das morgendliche Koffein so gut wie in der sanften Wärme der aufgehenden Sonne. Wenn es regnet oder Wind von der Seite bläst, ist ein leichtes Tarp Gold wert. Im

Grunde ist es bloß eine Plane, doch die ist leicht, sehr reißfest und lässt sich in zig Varianten abspannen – auch als Dach über einer Hängematte. In der kommen Outdoorer erst gar nicht mit dem feuchtkühlen Boden in Berührung. Aber Vorsicht: Ohne eine isolierende Matte oder einen speziellen Hängematten-Liner kann die Nacht trotzdem sehr frisch werden. In mückenreichen Gegenden spart ein Moskitonetz literweise Blut – und Nerven. Ausrüstung ist die halbe Miete, doch auch die Wahl des richtigen Biwakplatzes entscheidet über den Schlafkomfort: Windgeschützt sollte er sein, keine Kaltluft sammeln, keine moosige Feuchtmulde bilden und bei starkem Regen nicht zu nahe an Fließgewässern liegen. Leider ist das mit dem freien Übernachten in der Natur rein gesetzlich so eine Sache. Während in Skandinavien das »Allemansrätten«, das Jedermannsrecht, ein Campieren in der Natur genehmigt, ist Wildcamping in Deutschland verboten. Ein Notbiwak dagegen ist grundsätzlich erlaubt, ein geplantes Biwak wird meist geduldet – außer in Schutzgebieten. Ehrensache unter Outdoorern: Der Platz wird so hinterlassen wie vorgefunden und die Natur respektvoll behandelt – vielleicht nicht unbedingt stillschweigend, aber rücksichtsvoll genießend. Dann kann es sein, dass es häufiger zu Notbiwaks unter freiem Himmel kommt ...

HELLES KÖPFCHEN

Schon mal versucht, im Dunkeln einen guten Biwakplatz auszumachen oder ein Tarp abzuspannen? Mit einer guten Stirnlampe geht das bedeutend besser. Die Ledlenser »MH 2« wiegt etwa so viel wie eine Tafel Schokolade und leuchtet bei voller Leuchtstärke mit 100 Lumen etwa 100 Meter weit. Der Übergang von gleichmäßig gestreutem Licht im Nahbereich zu scharf gebündeltem Fernlicht lässt sich stufenlos regulieren. Wenn weniger Licht benötigt wird oder um die Batterielaufzeit zu verlängern, kann ein Sparmodus gewählt werden, in dem die Lampe bis zu 40 Stunden durchhält. Zusätzlich gibt es einen Blinkmodus als Signalfunktion. Genial bei Schmuddelwetter: Gegen jede Art von Spritzwasser ist die Kopfleuchte resistent. An- und ausgeschaltet wird sie über einen Knopf an der Oberseite. Eine Transportsperre verhindert, dass die Lampe im Gepäck unbeabsichtigt eingeschaltet wird und sich die drei AAA-Batterien entladen. Als Reserve oder für besonders kalte Bedingungen ist ein wieder aufladbarer Lithium-Ionen-Akku separat erhältlich.

LEDlenser MH 2
■ Preis 29,90 Euro



UNIVERSAL-HELFER

Eigentlich darf dieses Teil bei keiner Nacht im Freien fehlen. Ja, es ist »nur« ein Schlauchtuch. Aber zugleich ist das Buff ein echtes Multitalent, das es zum Kultobjekt gebracht hat. Klein, leicht, vielseitig und in zig Varianten erhältlich: mit UV-Schutz oder ohne, dünn oder warm gefüttert, einfarbig oder quietschbunt ... Bei einer Nacht im Freien wärmt es als Mütze oder Stirnband den Kopf – auch unter der Kapuze des Schlafsacks, wenn es mal wieder frischer ist. Um den Hals getragen hält es kühle Zugluft ab, als Haarband die Mähne zusammen. Mit einer zusätzlichen Imprägnierung versehen schützt es sogar vor Mückenstichen und Zeckenbissen. Ruhig schlafen lässt auch das Gewissen: Die Insekten-Abwehr-Behandlung ist nicht nur für den Menschen unbedenklich, sondern auch umweltschonend. Die verwendete Baumwolle stammt aus biologischem Anbau, die Merinowolle aus zertifizierten Betrieben und das Primaloft-Garn der neuesten Kollektion wird zu einem Großteil aus recycelten PET-Flaschen hergestellt. Gute Nacht!

Buff
■ Preis ab 17,95 Euro

ROLLEN-LAGER

Zugegeben, nicht überlebenswichtig, aber äußerst praktisch: der Toilettenpapier-Safe für unterwegs. In dem wasserdichten, reiß- und abriebfesten »T-Pack« von Ortlieb bleibt die Rolle trocken und rettet einem so auf Tour sprichwörtlich den A...bend. Über einen längenverstellbaren Gurt mit Steckverschluss lässt sich das Teil in Reichweite aufhängen. Ein Gurt im Inneren des Täschchens hält während der Geschäftszeiten die Rolle in Position, das Papier kann wie gewohnt entnommen werden. Der wasserdichte Rollverschluss wird nach unten hin geöffnet, sodass auch »in Aktion« alles trocken bleibt – zumindest was das T-Pack angeht. Rollen-Tausch? Geht ganz einfach über einen Schnellverschluss. Ein Kunststoffring ermöglicht auch andere Befestigungsmöglichkeiten, beispielsweise zum Transport mit einem Karabiner am Rucksack. Der T-Pack ist laut Hersteller auf zweilagiges Toilettenpapier ausgelegt. Eine Rolle wird gleich mitgeliefert – zusammen wiegt die Kombi 220 Gramm.

Ortlieb T-Pack
■ Preis: 23,95 Euro





Friedrichschar, Peter Kullmann in Jämtland, Schweden, FOTO Gösta Frick



Bull-i-Biwak in den Alabama Hills am Fuße des Mount Whitney in der kalifornischen Eastern Sierra, USA, FOTO Lars Schneider



RAUSBLICK

»GIB JEDEM TAG
DIE CHANCE,
DER SCHÖNSTE
DEINES LEBENS
ZU WERDEN.«

MARK TWAIN



Cédric Lachat klettert, gesichert von Nina Caprez, die Route Silberleiter (7a- bis 8b+) in der Südwand der 4. Kirchlispitze im Rätikon, Schweiz. FOTO Stefan Schlumpf



Sonnenuntergang auf der Ostseeinsel Fehmarn, Deutschland. FOTO Lars Schneider



ERLEBT: Auszeit in Lappland

40-FACHER HUNDEPAPA

»Ich liebe Hunde. Ich liebe Skandinavien. Ich habe sechs Monate Urlaub.« So war die Ausgangslage von Angelo Brack. Was tun? »Doghandler in Schweden« war seine Antwort. Eine (R)Auszeit, von der viele träumen.

Stockdunkle lappländische Nacht umhüllt mich auf dem Weg zu meiner Hütte. Lautstark heulen die Hunde um die Wette, eine Gänsehaut kriecht mir über den Nacken – die Ähnlichkeit mit dem Geheul eines Wolfsrudels ist unverkennbar. Noch bevor ich einen der Vierbeiner gesehen habe, wissen sie, dass ich nun hier bin. Dieses »hier« liegt weit im Norden – auf fast 66 Grad nördlicher Breite und 3000 Autokilometer von meinem eigentlichen Wohnort in der Schweiz entfernt.

Über herrliche Umwege ans Ziel

Weg von all den Terminen, weg von der Stadt, weg von Stress und Bildschirm, raus in die Natur – schon lange hatte mich die Aussicht auf eine Auszeit gelockt. Doch wie bringt man den Mut auf, seine Komfortzone zu verlassen, den tollen Job mit allen Sicherheiten in den Wind zu schießen und einfach zu gehen? Seit Jahren habe ich gezögert – doch im Mai erhielt ich unverhofft die Zusage für eine neue Stelle ab Januar. Jetzt oder nie! Der Entschluss war schnell gefasst, die Kündigung noch schneller eingereicht und Ende Juli war ich mit meiner Partnerin Carmen und unserem alten VW Bus auf dem Weg unterwegs in den

Norden. Wohnung räumen, putzen, packen, dann Berufsverkehr und Stau durch ganz Deutschland – die ersten Tage fühlten sich nicht nach Urlaub an. Doch die Entschleunigung setzte rasch ein. Mundharmonika und Ukulele, einsame Strände und romantische Sonnenuntergänge – an Norwegens Südwestküste hatten wir bereits jeglichen Stress vergessen. Ein riesiger, schier unerschöpflicher Outdoor-Spielplatz verwöhnte uns auf unserem Roadtrip. Vom Klettern an der Svolvaer Gaeta bis zum Mountainbiken auf den Lofoten. Der Höhepunkt: eine mehrtägige Seekayaktour im Archipel vor Hamn i Senja. Karibisch klares Wasser und weiße Sandstrände, Seehunde und Adler, mehr Sterne, als wir zählen konnten, und eine ganze Insel für uns allein – besser geht's nicht. Doch nicht nur im gestressten Alltag, auch im entspannten Urlaub vergeht die Zeit wie im Flug. Knapp über dem Polarkreis trennten sich unsere Wege. Der Urlaub war für Carmen vorbei – und für mich fing es hier eigentlich erst so richtig an. Mein Ziel: die Hundeschlittenfarm von Matthias und Barblina Schnyder in Sorsele. Auf ihrer Farm leben neben der Familie mit drei Kindern 40 Schlittenhunde, zwei Yaks, zwei schottische Hochlandrinder und zahlreiche Hühner. Für den

Job des »Doghandlers«, der bei der Hundebetreuung hilft, bekommen sie regelmäßig Unterstützung von Freiwilligen wie mir.

Was für ein Hundeleben

Nun bin ich also hier. Mitten im Nirgendwo von Schwedisch-Lappland, eine gute Autostunde westlich von Arvidsjaur. In meiner Traum-Auszeit. Im Geheul der Hunde ziehe ich in mein neues Zuhause, eine kleine Stuga, ein. Die Vorfreude auf mein erstes Zusammentreffen mit den Huskys ist natürlich riesig. Was wird mich erwarten? Sind die Vierbeiner so verschmust, wie man es ihnen nachsagt? Bereits am nächsten Tag mache ich meine erste Futterrunde gemeinsam mit Matthias. Die nordische Morgenstille weicht einem Konzert von Geheul und Gebell in allen Tonlagen und die Hunde hüpfen vor den Zwingertüren auf und ab. Das Prozedere ist komplizierter als gedacht – denn es gibt eine klare Rangordnung, die eingehalten werden muss. Dazu kommen all die Namen und individuellen Futterbedürfnisse. In welchem Zwinger war jetzt Pipaluk? Und bekommt Smilla viel oder wenig Wasser? Wieso frisst Balder aus dem Napf von Sitka? Und wenn man endlich



Turnübungen in der einsamen Wildnis, Trekkingfutter am Birkenholzfeuer schlemmen und Schlittenhunde trainieren - mehr Skandinavienraum geht nicht.

denkt, man habe alles im Griff, entwischt auch noch einer der besonders gewitzten Hunde – was Lärmpegel und Aufregung natürlich nicht verkleinert. Doch der volle Futternapf lockt schlussendlich jeden zurück – und nach dem Füttern herrscht auf dem Gelände Totenstille.

Wer Futter bringt, ist des Wauzis bester Freund, und so verwandeln sich die gefräßigen »Wölfe« nach der Mahlzeit in »Kuschelkatten«. Täglich verbringe ich zwei bis drei Stunden mit ihnen und ihren Bedürfnissen. Die Entspantheit der Hunde überträgt sich schnell auf mich selbst – denn hier im Norden ticken die Uhren deutlich anders als im Taktfahrplan mitteleuropäischer Großstädte. Es gibt zwar vieles zu erledigen, aber keinen genauen Zeitplan – und so wird in Angriff genommen, was gerade am besten passt. Zäune abnehmen, eine neue Auffahrt zur Scheune bauen, Kabel verlegen, Holz hacken, Baumhütten bauen oder Beeren und Pilze sammeln. Es gibt immer etwas zu tun. Und sind die Bedingungen gut – also warme Temperaturen und wenig Wind –, dann wird gefischt. Sorsele ist ein Eldorado für Fliegenfischer und jeder Trip ein Erlebnis. Zu Fuß streifen wir durch die Wälder, den Flüssen entlang, um dann an einer geeigneten Stelle erst mal ein Feuer zu entzünden. Man setzt sich, beobachtet Fluss und Fische und erzählt sich Geschichten. Das Fangen wird fast zur Nebensache. Der Alltag hier ist gefühlt wie Urlaub – und es wird mir fast täglich bewusst, dass wir uns zu Hause einfach zu viel Stress aufhalsen. Bei so viel Gelassenheit bleibt auch der Unmut klein, wenn der von mir zum Beerensammeln mitgenommene Rüde Nuka sich in einem unachtsamen Moment großzügig aus dem Beeren-Eimer bedient und ich nochmals von vorne beginnen kann ...

Bei all der Ruhe und Gelassenheit, was treibt wohl den Puls der Nordschweden in die Höhe? Ganz klar: die Jagd. Während der Jagdzeit lassen einige Lappländer



HIGH QUALITY OUTDOOR EQUIPMENT SINCE 1908



HANS KRISTIAN KROGH-HANSEN

OUTDOOR

Dermizax[®] TDC

ecodear
Partially Plant-based Polyester fabrics



Eidfjord Jacket

Leichte, technische Jacke aus Dermizax[®] mit auf pflanzlicher Basis hergestelltem ecodear[®]-Polyester, die den Träger vor Wind und Wetter schützt. Ein vielseitiger Begleiter auf Outdoor-Touren!

Toray ecodear[®] wird zu 30% aus nachwachsenden Rohstoffen produziert, ohne die Funktionalität oder die Recycling-Fähigkeit zu beeinträchtigen. Die pflanzenbasierte Ressource ist Abfallmelasse, ein Nebenprodukt aus der Zuckerproduktion. Durch den Ersatz von fossilem Öl mit pflanzenbasierten Rohstoffen werden die endlichen Ressourcen unserer Erde geschützt.

TURGLEDE

bergans.de





**Links oben: Luzi – der jüngste Sohn der Familie – genießt die verschmusten Hunde.
Links unten: Karibische Optik in Senja, nördlich des Polarkreises – nur die Wassertemperatur holt uns zum richtigen Breitengrad zurück.**

Mitte: Das herbstliche Farbenspiel fasziniert bei Tag und Nacht.

alles stehen und liegen. Mit der Folge, dass es über zwei Wochen dauert, bis unser Holzlieferant endlich mal wieder zu Hause ist und wir die Brennstoffvorräte aufstocken können. Neben der Jagd erlebe ich einen weiteren wichtigen Höhepunkt: die Schlacht der Rentierbullen durch die Samen. Als Einzige dürfen die Ureinwohner Lapplands diese Tiere züchten und in frei lebenden Herden halten. Per-Nils, ein 80-jähriger Same und guter Freund der Familie Schnyder, lädt uns dazu ein. So finden wir uns an einem wunderschönen Tag mit zahlreichen Samen-Familien und fast 5000 Rentieren mitten in der tundra-ähnlichen Landschaft ein und werden Teil des nur einmal im Jahr stattfindenden Rituals. Laut Per-Nils sind Rentiere sehr geschickt und vorsichtig und würden niemals über einen Menschen trampeln. Trotzdem schnell mein Puls in die Höhe, als die ganze Herde auf mich zugaloppiert, während ich am Boden liegend Fotos mache. Niemals werde ich vergessen, wie die eleganten Tiere in nur einer Armlänge Abstand links und rechts an mir vorbeirauschen. Sehr gesprächig sind die meisten Samen nicht. Umso mehr bedeutet es mir, als Per-Nils sich am Abend mit einem »Du är duktig« – also »Du bist tüchtig« – als Dank für meine Hilfe verabschiedet.

Lapland im Farbenrausch

Das ständige Draußensein gibt mir die Gelegenheit, tagtäglich mitzuerleben, wie der Herbst die Umgebung in ein berauschendes Farbspektakel verwandelt. Als wäre das noch nicht genug, zaubern leuchtendgrüne Nordlichter den dunklen Nachthimmel immer wieder in surreale Stimmungen. Das Naturphänomen ist so faszinierend, dass ich manchmal alles um mich vergesse. Eines Abends stehe ich sogar barfuß im bereits teilweise zugefrorenen Fluss, um die farbigen Reflektionen im spiegelglatten Wasser fotografieren zu können. Zum Glück ist meine kleine Stuga mit heißer Dusche und Schwedenofen nur 150 Meter entfernt. Noch eindrücklicher wird die Licht-Show bei einem Ausflug auf den Nalovardo, den Hausberg von Sorsele. Zuerst genieße ich – stilgerecht am Lagerfeuer aus Birkenholz – die herbstliche Landschaft rund um den Fluss Vindelälven im Licht der untergehenden Sonne. Obwohl Sorsele nur wenige Kilometer entfernt ist, wähne ich mich in kompletter Einsamkeit. Als ich dann beim Versuch, die Milchstraße zu fotografieren, ein »störendes«, grünes Licht feststelle, ist das nur der Vorbote zu einem Nordlicht-Furioso der Extraklasse. Dick in meine

Daunenjacke eingemummelt liege ich einfach nur da und genieße den Moment.

Der Herbst weicht langsam dem Winter, es wird immer kälter. Da Matthias mit seinen Schlittenhunden keine Wettkämpfe fährt, beginnt deren Training für die Wintersaison erst Ende Oktober. Ähnlich wie der Futterknecht wirkt der Anblick des Zuggeschirrs auf die Vierbeiner wie eine Adrenalinspritze. Um die Belastung für sie in den ersten Trainings zu reduzieren und mangels Schnee, erstellen wir große Gespanne mit bis zu 15 Tieren und schnüren sie vor die Quads. Enthusiastisch ziehen die Hunde an den Leinen und scheinen jeden Meter zu genießen. Nur Silas, der jüngste der gesamten Meute, ist erst zum zweiten Mal in einem Gespann und kann seine Kräfte noch nicht einteilen. Am Schluss ist er so erschöpft, dass wir ihn fast in den Zwinger tragen müssen. Jetzt, in der Vorsaison, fehlt den Hunden noch etwas die Routine, sie müssen das eine oder andere Mal oder in die richtige Richtung geleitet werden. Aber wehmütig denke ich daran, wie toll es sein muss, mit einem Gespann durch die verschneite Winterlandschaft zu sausen. Melancholie macht sich bei mir breit. Denn trotz oder vielleicht gerade wegen all der



Oben: Der Reinefjellet besteht nur aus Fels – so gibt's keine Trails, aber tausende Möglichkeiten.

Unten: Selten fühlt man sich so naturverbunden wie neben tausenden Rentieren in der endlosen Weite des lappländischen Hinterlandes.

Gemütlichkeit sind die zwei Monate bei den Schnyders viel zu schnell vergangen. Der Winter muss ohne mich Einzug halten. Nach intensiver Verabschiedung von allen Hunden mache ich mich auf den Heimweg. Was bleibt, sind unvergessliche Erinnerungen und eine totale innere Ruhe. So steigt mein Puls nur unmerklich, als zwei Elche im dunklen Nebel vor meinem Auto auftauchen, oder mir – nach 2700 Kilometern Fahrtstrecke – kurz vor der Schweizer Grenze der halbe Auspuff durchgerostet auf die Autobahn fällt. Mit dem Altmetall im Kofferraum und einem entspannten Grinsen im Gesicht fahre ich über die Grenze und bin mir sicher: In Sorsele war ich nicht zum letzten Mal.

■ Text und Fotos: Angelo Brack



Geh raus und genieße! Schlaf in einem Hilleberg Zelt. (So oft wie möglich.)

NIAK

Beeindruckend leichtes und vielseitiges 3-Saisonzelt aus unserer **YELLOW LABEL** Kategorie mit einem Eingang und einer Apsis. Genug Platz für Zwei oder viel Luxus für Einen.



Joeri van der Kloet/nordic2016.com

SEIT ÜBER 45 JAHREN fertigt Hilleberg Zelte in höchster Qualität. Konzipiert und entwickelt in Nordschweden, bieten unsere Zelte die ideale Balance aus niedrigem Gewicht, absoluter Stärke und hohem Komfort. Bestelle unseren Katalog für weitere Informationen!

HILLEBERG
THE TENTMAKER

Mehr Informationen unter
HILLEBERG.COM

+ 46 (0)63 57 15 50

Folge uns auf facebook.com/HillebergTheTentmaker



ERLEBT: Auf den Spuren der Kindheit im Pinzgau

ZEITREISE IN DIE ALPEN

In der Erinnerung erscheint die Welt oft wie durch eine rosa Brille. Olli Heinrich ist auf den Spuren seiner Kindheit durch die österreichischen Berge gestreift. Eine Ernüchterung? Im Gegenteil! Eine Zeitreise voll bewegender Erinnerungen, intensiver Eindrücke und wertvoller kleiner Abenteuer.

Solange wir Kinder sind, ist unsere Welt eine riesige Kugel voller Gefühle und intensiver Sinneswahrnehmungen. Je älter wir werden, desto überlegter, rationaler gehen wir bisweilen unser Leben an. Doch hin und wieder flammt sie auf. Die Sehnsucht nach genau diesen intensiven Gefühlen und Eindrücken. Lassen sie sich wirklich wieder hervorholen? Und fühlen wir in ähnlichen Situationen noch genauso wie damals? Ich wollte es ausprobieren. Ganz alleine machte ich mich auf die Reise. Nach Österreich. In den Pinzgau. In die Berge. Dorthin, wo ich mit meinem Vater und meinem Bruder vor rund 15 Jahren mehrmals Urlaub gemacht hatte, zwischen Almen, Gletschern und Murmeltierwiesen.

Nun rolle ich in Neukirchen am Großvenediger ein. Bereit, die kleinen Bergabenteuer meiner Kindheit noch einmal zu erleben. Mein kleiner roter Polo – das »Expeditionsfahrzeug« – und ich waren schnell reisebereit: Beifahrersitz aus-, ein selbst gezimmertes Holzgestell eingebaut, Isomatte drauf, schon war das Mini-Wohnmobil fertig. Es dämmt. Und da sich Abenteuer bekanntlich schlecht mit leerem Magen begehen lassen, werfe ich auf einem Parkplatz am Waldrand den Kocher an. Im Topf blubbern Nudeln in Käse-Sahne-Soße. Es geht los! Noch lange liege ich auf meiner Pritsche wach. Durch das Schiebedach funkeln die Sterne. Es beginnt eine Sternschnuppennacht, wie ich sie noch nie erlebt habe. Ein erstes Feuerwerk der Gefühle.

Um mich zu orientieren und die Bilder aus der Vergangenheit zu erneuern, wandere ich am nächsten Tag zum Wildkogel hinauf. Der Wirt im Wildkogelhaus ist noch derselbe wie damals. Aus meinem Rucksack ziehe ich Bilder von einst. »Ha! Klar, der Pilzkopf!« Jetzt erinnert er sich wieder an mich. Er nimmt sich Zeit. Betrachtet die Bilder in aller Ruhe. Will wissen, was aus mir geworden ist. »Komm!«, fordert er mich auf, nachdem wir uns eine Weile am grob gezimmerten Holztisch unterhalten haben. Ein paar Schritte, und wir stehen im Kuhstall, in den ich schon als Achtjähriger das Vieh getrieben habe. Spätestens jetzt bin ich wieder der kleine Junge von damals. Auf dem Rückweg blicke ich hinüber zum mächtigen Großvenediger. Hat sich hier denn nichts verändert? Genauso unverrückbar wie das Bergmassiv aus Gneis und Eis erscheint mir die ehrliche Herzlichkeit, die ich hier erlebe. Für solche Augenblicke will ich mir Zeit nehmen in den nächsten Tagen. Ganz bewusst.

Flucht vor dem Touri-Trubel

Wie überrumpelt komme ich mir vor, als ich ein paar Tage später aus der Gondel auf die Aussichtsplattform am Kitzsteinhorn trete. Eine andere Realität. Um mich herum Massen von Touristen aus aller Welt. Schnell ein Gruppenfoto hier, rasch noch ein Selfie dort, ein Menschengewirr wie vor dem Kölner Dom oder am

Brandenburger Tor in Berlin. Klick, klick! Abhaken! Weiter! Auch ich will weiter. Ohne die Massen. Für den Abstieg suche ich mir kleine Wege, abseits der Wanderautobahnen. Und ich werde belohnt. Gipfel an Gipfel, vereiste Grate, grüne Täler. Ich setze mich, kann mich kaum losreißen von diesem Panorama, von dieser Macht der Natur. Staunen. Nachdenken. Genießen. Es ist die Neugier, die als Kind jeden Tag aufs Neue so spannend macht. Ich spüre, wie dieser Abenteuergeist nun von Tag zu Tag wieder mehr erwacht. Ohne festes Ziel vagabundiere ich durch die Berge. Wie ein spielendes Kind. Am Morgen weiß ich noch nicht, auf welcher Hütte ich am Abend übernachten werde. Vielleicht ist es ja gerade dieses Sich-treiben-lassen, das einem die Augen öffnet, im wahrsten Sinne neue Horizonte zeigt. Plötzlich sehe ich kleine Bergblumen in Felsritzen, für die ich Tage zuvor noch gar kein Auge hatte.

Ein Stück weiter. Die Salzburger Hütte. Wie so oft sitzen die Gäste jeweils für sich allein an einem Tisch. Da schnappt sich die betagte Hüttenwirtin all unsere Getränke und stellt sie zusammen auf einen Tisch. »So, und jetzt redet's miteinander!«, sagt sie bestimmt und mit einem leichten Augenzwinkern. Im Nu finde ich in der neu entstandenen Gruppe Anschluss und Anregungen für die nächsten Tage. Wir sitzen zusammen, ratschen. Lange. Die Sonne geht bereits unter, als ich mich auf den Rückweg mache. Bewusst durchs



**Links: Nacherleben meiner Erstbesteigung des Wildkogels. Mann war ich stolz – bis auf die Farbe meiner Jacke.
Rechts: Im Obersulzbachtal werden Bergwanderträume wahr. Der wollige Gefährte hatte anscheinend voll Bock auf mich.**

Ganz rechts: Gigantisch klein fühlt man sich in der Garmischer Partnachklamm.

Leben wandern. Sehen, wer und was um einen herum ist. Die Hüttenwirtin hat uns gezeigt, wie es funktioniert. Ja, ich bin alleine unterwegs. Aber einsam? Nein, ganz im Gegenteil. Wenn ich alleine reise, gehe ich sogar bewusster und offener auf andere zu. Genau deshalb, weil ich alleine unterwegs bin. Ich fahre meine Antennen in alle Richtungen aus.

Anpiff kassiert

So auch auf der nächsten Wanderung ins Obersulzbachtal. Vorsichtshalber habe ich meinen Rucksack für zwei Tage gepackt. Auf einer Bergwiese höre ich einen Pfiff. Hat der mir gepocht? Noch einer. Ach ja, dieses Pfeifen, auch das gab es damals schon, vor 15 Jahren. Ich sehe mich um. Und da entdecke ich gar nicht weit weg Murmeltiere auf einem Stein. Vorsichtig ziehe ich den Fotoapparat aus dem Rucksack, pirsche und robbe mich langsam heran. Während ich zoomte und fokussierte, arbeiten meine Sinne plötzlich so intensiv wie kaum je zuvor. Ich höre das Gluckern des Baches. Den Schrei des Steinadlers, auf den hin die Murmeltiere in Sekundenschnelle in ihren Erdlöchern verschwinden. Fliegen summen, eine Windböe fährt mir durchs Haar. Es braucht nicht viel, um das Leben intensiv zu spüren. Spontan beschließe ich, hier oben zu bleiben. Die Nacht verbringe ich auf der nahen Postalm. »Runter oder rauf?«, überlege ich am nächsten

Morgen. »Rauf!« Auf Pfaden durch Geröllfelder mit großen Felsblöcken steige ich weiter zur Kürsinger Hütte. So weit oben war ich als Kind noch nie. Es eröffnet sich ein neues, kleines Paradies. Nein, es muss wirklich nicht unbedingt immer die große Tour sein, nach Neuseeland oder Norwegen. Als Erwachsene haben wir da oft überzogene Träume und Erwartungen. Als Kind war der Pinzgau, die Alpen, ein Traumziel für mich. Und mit jeder Stunde am Berg hier spüre ich: Dieses Gefühl, da ist es wieder!

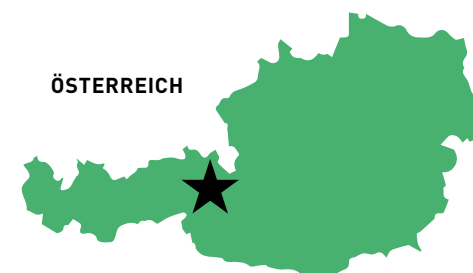
Eines Tages wirst Du aufwachen und keine Zeit mehr haben für die Dinge, die Du immer wolltest.

Tu sie jetzt.
Paulo Coelho

Unten im Tal. Ich liege auf der Isomatte in meinem kleinen roten Expeditions-Polo. Der Regen prasselt aufs Dach, schon seit Stunden, beinahe meditativ. Ich fühle mich wie einst in den Ferien. Morgen werde ich wieder auf dem Weg nach Braunschweig sein. Doch das interessiert mich jetzt nicht. Ich bin hier. Ich bin glücklich. Gesättigt mit Gefühlen. In meinen Ohren klingt das Bimmeln der Kuhglocken, das Meckern der Ziegen, das Zirpen der Grillen. Meine Nase

erschnuppert in der frischen Bergluft den Duft von Heu. Ich spüre die Herzenswärme der Menschen, die in den vergangenen Tagen meine Wege gekreuzt haben. Es tut gut, zu seinen Wurzeln zurückzukehren. Meine kleine alpine Zeitreise – ein voller Erfolg!

■ **Text: Olli Heinrich, Christian Penning**
■ **Fotos: Olli Heinrich**





ERLEBT: Irlands Westküste

WILDER WESTEN!

Irland – bei diesem Wort geraten die ins Schwärmen, die schon dort waren. Und die Anderen träumen von idyllischen Graslandschaften und rauchigem Whiskey. Im Westen hat der Atlantik eine Landschaft geprägt, die mit wilder Natur und herzlichen Menschen das Sehnsuchtpotenzial der grünen Insel für Outdoorer noch verstärkt.

Wortlos sitzen wir da und lauschen. Den Dudelsäcken, Gitarren und Violinen der drei Gentlemen, die uns und den anderen Besuchern des Dorf-Pubs von Ballyvaughan mit irischen Volksliedern ein zufriedenes Lächeln und kaum merkliches Mitwippen beschreiben. Das leidenschaftlich gesungene Kauderwelsch, das den Raum erfüllt, lässt sich mit Schulenglisch quasi nicht decodieren. Egal, es fühlt sich einfach nur unglaublich gut an, hier, im Schummerlicht zu sitzen und Irland zu hören, schmecken, sehen und fühlen. Während Jürg und ich tiefer und tiefer in die dicken Sofapolster sinken, driften unsere Gedanken ab in die Erlebnisse der vergangenen zwei Tage ...

Wandern auf dem Meeresgrund

Rückblende. Nach drei Stunden Autofahrt und drei Minuten Fußmarsch stehen wir dort, wo jedes Jahr circa 700.000 Besucher – wie wir jetzt – ihre Kinnladen staunend runterfallen lassen: an den berühmten

Cliffs of Moher. Die Abbruchkante ist gewaltig, 214 Meter an der höchsten Stelle. Unten tost der Atlantik schwarzblau und schlägt unermüdlich mit gewaltigen Fontänen an die quergestreiften Felswände aus Sandstein, Schluff und Schiefer. Darin tummeln sich unzählige Möwen, Dohlen und Lummen, aber auch Sturmtaucher und Papageientaucher. »Schon ziemlich beneidenswert, wie scheinbar mühelos sie dieses Spiel mit den Aufwinden beherrschen«, ruft mir Jürg gegen die steife Brise zu. Ich nicke gedankenverloren. Zu verträumt sollte man allerdings nicht an der üppig begrasten Kante umherschlendern. Jedes Jahr finden einige Besucher hier den Tod – und manche davon unfreiwillig. Ihren Namen haben die Steilwände von dem alten irischen Wort »Mothar«, was übersetzt »zerstörte Festung« bedeutet und sich auf eine über 2000 Jahre alte Ruine bezieht, die fünf Kilometer entfernt am Hag's Head stand, genau dort, wo nun der Moher Tower thront. Wie große Terrassen liegen die teilweise überhängenden Felsplatten da. Ganz vorsichtig robbe

ich bis an den Rand. Die Aussicht reicht bei schönem Wetter bis zu den Bergketten der Twelve Bens und der Maumturk Mountains im Norden. Vor uns liegen die spärlich besiedelten Aran Islands in nur wenigen Kilometern Entfernung.

Von hier zieht es uns weiter nach Fanore. Wir wollen einen Teil des Burren Way laufen. Eigentlich ist dieser bestens markierte Weitwanderweg ganze 114 Kilometer lang, nimmt man alle »Loops« mit, sogar 123. Wir müssen uns schweren Herzens auf einen Ausschnitt beschränken. »Burren« leitet sich von dem gälischen Wort »Boireann« ab, was in etwa »steiniges Felsland« bedeutet. »Mondlandschaft würde es auch gut treffen«, sage ich zu Jürg, so rau und auch ein wenig lebensfeindlich wirkt es. Tatsächlich laufen wir gerade auf Meeresgrund. Vor rund 340 Millionen Jahren war der Burren noch der Boden eines Flachmeeres. Kein Wunder also, dass die Kalksteinschichten mit maritimen Fossilien durchsetzt sind. Die nahezu baumfreie Landschaft haben vor fast 6000 Jahren jungsteinzeitliche



**Links: Wildes Land. Von der Bergkette der Twelve Bens blickt man auf einen Fleckenteppich aus Wasser und Marschland.
Rechts: Wanderland Irland. Traumhafte Weitwanderwege führen entlang der Westküste.**

Bauern verschuldet, indem sie einen Großteil der ursprünglichen Kiefern-Hasel-Wälder abrodeten.

Herrlich ist das Wandern hier, bis zu 300 Meter über Meeresspiegel führt der Weg durch die Hügel. Die Kargheit der karstigen Landschaft vor dem tiefblauen Atlantik, durchzogen von zahllosen Steinschichtmauern, versetzt uns im Kopf um Jahrhunderte zurück. Auch der Schriftsteller J.R.R. Tolkien soll beim Wandern durch den Burren die Idee für seine weltberühmte Trilogie »Herr der Ringe« entwickelt haben. Immer wieder stellen wir uns laut die Frage, welche unglaublichen Anstrengungen es für die Bauern gewesen sein müssen, das schier endlose Mauerwerk aufzutürmen. Ein integraler Baumeister dieser faszinierenden Landschaft ist der irische Regen. Sein Wasser wirkt wie eine milde Säure. Da es nicht versickern konnte, hat es sich langsam – wir sprechen von Jahrmillionen – partiell durch die Kalksteinschichten gefressen und bizarre Muster hinterlassen. Direkt an der Küste, zwischen Murrrough und der Landspitze Black Head, liegt wie eine natürliche Aussichtsterrasse das Werk der Erosion. Feinädrige, aber metertiefe Minischluchten durchsetzen die fast ebenen Felsplatten. Dazwischen liegen Findlinge wie Krümel eines leergefütterten Geburtstagskuchens. Wehe dem, der hier nicht mit vernünftigem Schuhwerk unterwegs ist, rasiermesserscharf sind die Steinkanten. Und doch blitzen überall Pflänzchen durch die scheinbar so garstig-karstige windumtoste Natur. Die Vielfalt ist bemerkenswert. Wilde Orchideen, Thymian und Pfefferminze

CHARMOZ OD



STEP FREE

Der CHARMOZ OD glänzt mit geringem Gewicht und ist perfekt für längere Trekkingtouren oder leichte alpine Routen. Wasserdicht, Steigeisenfest und Kofortabel. Er wird auch Sie überzeugen!



WWW.SCARPA-SCHUHE.DE

SCARPA
NESSUN LUOGO E' LONTANO™



Die Cliffs of Moher - Staunen mit weichen Knien. Mit der Kombination aus einmaliger Natur, urigen Pubs und geschichtsträchtigen Orten begeistert Irland.

Die Cliffs of Moher - Staunen mit weichen Knien. Mit der Kombination aus einmaliger Natur, urigen Pubs und geschichtsträchtigen Orten begeistert Irland.

gedeihen hier ebenso wie Storchschnabel, Roter Klee, Johanniskraut, Enzian und Schlüsselblumen, die sich durch die Felsspalten schieben.

»Hast du auch so einen Bärenhunger?«. Jürg nickt mit unterzuckertem Blick. Nach einem kurzen Zwischenstopp in unserer Herberge – einem urtypischen irischen B'n'B – sitzen wir in Ballyvaughans Dorf-Pub. Vor uns dampft cremige Muschelsuppe, ein Muss in der Region. Nach einigen Löffeln kehren die Lebensgeister zurück. Zum Nachttisch gibt es irische Live-Musik und zwei frisch gezapfte Guinness.

Logenplatz mit Traumaussicht

111 Kilometer weiter nördlich, im gefühlten Nirgendwo, schultern wir die Trekkingrucksäcke. Beinahe wären wir dem Wild Atlantic Way weiter gefolgt. Diese Traumstraße – mit über 2600 Kilometern Strecke eine der längsten ausgewiesenen Küstenstraßen der Welt – führt vom Städtchen Kinsale ganz im Süden bis zu der Halbinsel Inishowen an der Nordspitze der grünen Insel. Nicht sattsehen kann man sich an dieser wilden Landschaft, die nur von kleinen beschaulichen Fischerörtchen unterbrochen wird. Leuchtend weiße Sandstrandbuchten blitzen hier und da aus dem sattgrünen, felsdurchsetzten Bilderbuchszenario, dann wieder knorrige Wälder und mystische Moorabschnitte. Auf uns aber warten die Berge, genauer gesagt die Twelve Bens oder auch Binns, wie sie in der irischen Sprache heißen. Aus der Vogelperspektive bildet die Kette aus zwölf maximal 729 Meter hohen Gipfeln ein nach Süden geöffnetes Hufeisen. An dessen Fuß

liegen vereinzelte Bauernhöfe, deren Schafherden das Flußtal und die Hänge abgrasen. Wieselrinne Hütehunde lassen uns lautstark wissen, dass wir ihren Schützlingen nicht zu nahe kommen sollten. Dann beginnt der Aufstieg, erst durch morastige Wiesen, dann durch widerspenstiges Gestrüpp an den ersten Steilabschnitten. »Siehst du einen Weg?«, frage ich Jürg. »Nö, irgendwie rauf.« Technisch schwierig ist das Gelände nicht, aber mit dem Rucksack, in dem Zelt, Schlafsack, Kocher, Wasser und Proviant für zwei Tage stecken, brauchen wir des Öfteren unsere Hände, um uns hochzuziehen. In zehn knackigen Stunden könnte man die Twelve Bens auch als Tages-tour absolvieren, aber der Gedanke, völlig einsam mit königlicher Aussicht dort oben sein Zeltlager aufzuschlagen, brauchte nicht viel Überredung.

Oberhalb der Gestrüppgrenze tauchen wir ein in eine graue Welt aus scharfkantigen Quarzitefelsen und Myriaden von Steinen aller Größenordnungen. Jetzt können wir auch so etwas wie einen Trail erkennen. Als der erste Gipfel – markiert durch einen simplen Steinhäufen – erreicht ist, folgt die Belohnung: Der Ausblick sucht wirklich seinesgleichen. Die Berghänge laufen in verschiedensten Erdtönen aus und gehen bis zum Meer in einen Fleckenteppich aus Mooren und Seen über. Beharrlich schlängeln wir uns auf und ab, kassieren Binn um Binn, zählen die Gipfel. Dazwischen immer wieder innehalten und die phänomenale Aussicht genießen. Gut die Hälfte haben wir am Spätnachmittag erreicht. Die Schritte verlangsamten sich auf der Suche nach dem perfekten Logenplatz. Genau im Scheitelpunkt des Hufeisens werden wir fündig. Im Norden leuchten

grassgrün die Hügel des Connemara Nationalparks, fast 3000 Hektar Abenteuerland. Menschen sind in dieser Wildnis weniger als Mangelware. Ein Paradies für Outdoorer, die die Einsamkeit suchen. Während der Kocher fauchend das kiloschwere Wasser anheizt, lassen wir uns vor den Zelten erschöpft aber zufrieden nieder. Die Sonne blitzt immer nur kurz durch die Wolkenbänder, am Meer dagegen knallt sie runter und verwandelt die Küste in ein blaugrün leuchtendes Band. Lichtstim-mungen, wie man sie nur an Orten bekommt, die man sich hart erarbeiten muss.

Besuch von Shaun dem Schaf

Der nächste Morgen begrüßt uns mit strahlendem Sonnenschein. Noch etwas steif hangeln wir uns durch die Steinwüste. Versprengte Schafe beobachten unser Fortkommen mit wenig intelligenten Blicken. Mit ihren wollweißen Puschelkörpern, den schwarzen Köpfen und Streichholzbeinchen sind sie unverkennbar die Vorbilder der Zeichentrickserie »Shaun das Schaf«. Kaum vorstellbar, dass ihre dünnen Stelzen sie sicher durch das alpine, schroffe Gelände tragen. Bisweilen fühlen wir uns mit ihnen im Geiste verbunden, dann nämlich, wenn ein einzelnes Exemplar wie angewurzelt auf einer exponierten Anhöhe steht und scheinbar den Blick in die Ferne genießt. Zur Mittagszeit schließlich ist der letzte der Twelve Bens gemeistert. Nur wie runter? »Ich glaube, da müssen wir wieder selbst spüren«, ist Jürgs Zusammenfassung unserer suchenden Blicke. Eine knappe Stunde später stehen wir am Wandfuß inmitten einer Schafherde

> Perfekte Passform



New

Thule Guidepost

Als ausgezeichnetes Transportmittel für Wochenend-Trips oder wochenlange Ausflüge verfügt der Thule Guidepost 65L über das sehr individuell anpassbare TransHub Tragesystem für eine perfekte Passform, einen beweglichen Hüftgurt, der sich mit Ihnen bewegt, und einen abnehmbaren Deckel, der in einen Tagesrucksack für den Gipfelsturm verwandelt werden kann.

Bring your life
thule.com

mit ängstlich mähenden Lämmern und wenig mutigen Alttieren. Ein paar Zäune müssen überwunden werden, dann ist die Straße in Sicht. Gesichtet hat uns auch schon die Bäuerin, die uns gestikulierend bedeutet, wo wir zu gehen haben. »Au weia, jetzt gibt es Anschiss«, befürchte ich. Doch dafür kenne ich die Iren noch zu wenig. Mit ehrlicher Herzlichkeit reicht sie uns lächelnd ihre von körperlicher Arbeit gezeichnete Hand, lädt uns sogar auf eine Tasse Tee ein. Begeistert ist sie, als wir von unserer Tour erzählen und dass wir es so schön finden in und auf ihrem Land. »Habt ihr Füchse gesehen?«, will sie noch wissen, als wir aufbrechen. Kopfschütteln. »Die fressen nämlich unsere Lämmern und richten großen Schaden an.«

Zufrieden, aber auch ein wenig traurig kehren wir zum Auto zurück. Unsere irische Rauszeit neigt sich dem Ende. Ingeheim schmieden wir schon wieder Pläne für eine Wiederkehr. Bis dahin zehren wir von den schönen Erinnerungen an Irlands wilden Westen.

■ Text: Moritz Becher
■ Fotos: Jürg Buschor



Auf der Suche nach dem Weg. Die Twelve Bens Tour ist nix für Orientierungslose.





Oben: Wie die Großen - Männergespräche am »Feuer«.

Oben: Es gibt sooo Vieles in freier Wildbahn zu entdecken.

Oben: Regen? Genial!
Unten: Traut den Kindern ruhig etwas zu.

BESSERWISSER: Outdoor-Aktivitäten mit Kindern

FAMILIENSPASS STATT SPIELKONSOLE

Alle Kinder, egal in welchem Alter, sind offen für Outdoor-Erlebnisse. Wer das Abenteuer sucht, braucht als Familie keine Reise nach Kanada zu buchen. Überall vor der eigenen Haustüre warten neue Erfahrungen in der Natur.

»Alles ist für die Kinder ein Spiel. Wir Erwachsenen haben das leider schon vergessen. Aber als Kinder haben wir uns die Welt spielerisch erschlossen. Für mich ist jede Bergexpedition ein Spiel. Wäre es das nicht, hätte ich einen unglaublichen Druck auszuhalten. Deshalb gilt für Wanderungen mit Kindern: Kein Druck!« So spricht kein Reformpädagoge, sondern der italienische Extrembergsteiger und Bergführer Simone Moro. Das ist der Schlüssel, um Kinder für gemeinsame Aktionen in der Natur zu begeistern. Das ganze Jahr über gibt es draußen, auch in der Stadt, eine Menge zu entdecken. Für die Kinder hat jede Jahreszeit ihre Reize und bietet Spielmöglichkeiten. »In der Natur lässt sich so viel

erforschen, und sie lehrt uns allen vieles«, sagt Moro. Selbst Babys nehmen Eindrücke auf und zeigen sich neugierig an dem, was um sie geschieht. Wichtig ist, den Kindern den Grund für das gemeinsame Rausgehen attraktiv zu »verkaufen«. Hören die Kleinen »Wir gehen spazieren!«, dann schrillen in den Köpfen die Alarmglocken. Heißt es aber: »Wir unternehmen eine Expedition zu den Bibern am Bach«, dann sind sie sofort hellhörig und motiviert. Was sie dort erleben und finden, behalten sie länger im Gedächtnis als im Biologieunterricht. Sie entdecken Spuren des Bibers und sehen seine Dämme. Dabei werfen die kleinen Forscher etliche Fragen auf und lernen so spielerisch. Deshalb ist es hilfreich, sich mit einem Naturführer auszurüsten, um auf die Fragen der Sprösslinge vor Ort eingehen zu können. Selbst im Stadtpark gibt es Kräuter oder besondere Tiere. Alleine in Berlin sollen um die 4000 Wildschweine leben. In manchen Großstädten gibt es kostenlose Wildgehege, die sich für einen Ausflug immer lohnen. Ein Tipp, um das Abenteuer zu verstärken: Ferngläser einpacken. Besonders spannend wird es im Dunkeln. Dann sieht die vertraute Umgebung plötzlich ganz anders aus: Mit einer Nachtwanderung oder noch besser einer nächtlichen Schnitzeljagd erleben Kinder die Natur nochmals ganz anders. Mit Stirn- oder Taschenlampe werden aus kleinen Nörglern große Forscher.

Auf Tour mit den ganz Kleinen

Auch die Jüngsten sind interessiert an Erlebnissen im Freien. Sogar Babys saugen wie ein Schwamm die Eindrücke in sich auf. Wer mit einem Kleinkind unterwegs ist, der tut gut daran, die Länge der Tour auf

ca. zwei Stunden zu begrenzen. Mit Kindertrage alias »Kraxe« kommen Eltern auch dort weiter, wo Kinderwagen nicht mehr fahren können. Wichtig: Pausen einlegen, damit die Insassen ausführlich die Welt da draußen entdecken können. Für den »Sherpapa« empfiehlt sich, Trekkingstöcke zu verwenden. Diese geben zusätzliche Sicherheit beim Wandern und schonen die Kräfte bergauf und bergab. Das Gewicht auf dem Rücken summiert sich schnell in den zweistelligen Bereich. Schließlich reisen Babys und Kleinstkinder bekanntlich mit großem Gepäck.

■ RAUSZEIT-TIPPS: SPIELE FÜR UNTERWEGS

Stock balancieren

Nehmt einen möglichst geraden, dünnen Ast. Stellt ihn auf die Innenseite der Hand. Wer kann ihn am längsten balancieren? Das Spiel lässt sich noch steigern: Stellt den Ast auf den Fuß- oder Handrücken.

Baum tasten

Die kleinen Forscher bekommen die Augen verbunden und werden zu einem Baum geführt. Dort tasten sie den Stamm ab, riechen daran und versuchen, sich das Ganze einzuprägen. Dann geht es zurück zum Ausgangspunkt. Die Kinder nehmen die Augenbinde ab und versuchen ihren Baum wiederzufinden.

Wenn die Kleinen größer werden: drei- bis sechsjährige Abenteurer

Spielen + Bewegung + Natur = perfektes Outdoor-Abenteuer. Für die Zwerge im Kindergartenalter (3 bis 6 Jahre) ist der spielerische Aspekt bei Aktivitäten in der Natur wichtig. Dazu brauchen Eltern nur wenig Material, dafür etwas Fantasie. Denn was fürchten die Großen am meisten: wenn die Kleinen quengeln. Überraschungen sind das Heilmittel. Und dabei darf man seinen eigenen kindlichen Spieltrieb durchaus wieder hervorkramen: Holt aus einem Bach frischen Schlamm, klatscht ihn gegen einen Baum und verziert ihn mit Steinen, Stöcken, Gras und was sich sonst noch in der Natur findet zu einem Baumwichtelgesicht. Wenn man Kinder beobachtet, merkt man, dass sie sich fast pausenlos spontan einfache Spiele einfallen lassen.

■ RAUSZEIT-TIPPS: VORSICHTSMASSNAHMEN BEI DEN GANZ KLEINEN

Ab wann darf ein Kind in die Kindertrage?

Hersteller wie auch Kinderärzte empfehlen, dass Kleinkinder in die Trage dürfen, wenn sie selbstständig sitzen können. Bei den meisten ist das etwa ab dem 6. Monat.

Wichtig: Sonnenschutz und Pausen

Unbedingt das Sonnendach der Kindertrage aufspannen und zusätzlich den kleinen Passagier mit einem Sonnenschutzmittel eincremen. Kinderhaut ist deutlich empfindlicher als die der Erwachsenen. Unterwegs sollte man ca. jede halbe Stunde eine Pause einlegen und das Kind aus der Trage nehmen. Das schafft Abwechslung und entspannt sowohl den Passagier wie auch den »Sherpapa«.



FOTO Michael Neumann / Vaude

Oben: Da staunen Sohn und Papa - und werden zum Abenteuerer-Team.

Beteiligen wir Erwachsenen uns an diesem Konzept, fühlen sich Kinder auf Augenhöhe mit uns und sind mit Eifer dabei. Kleine materielle Hilfsmittel können ein zusätzlicher Ansporn sein. In diesem Alter wollen die »Outdoor-Kids« so sein wie die Erwachsenen, und dazu gehört auch ein eigener Rucksack. Als Faustregel gilt, dass dieser bepackt maximal 10 bis 15 Prozent vom Körpergewicht des Kindes wiegen darf, nicht mehr.

Mit Grundschulern in der Wildnisschule

Egal, ob Kanutour, Mehrtagesfahrt mit dem Rad oder eine Wanderung – die Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren wollen eingebunden sein. Wichtig ist es, den Nachwuchs in die Planung einzubinden. Hier bietet sich das GIPFEL-Prinzip an.

G steht für gemeinsam die Tour planen. Während das I für Initiative steht, denn diese muss von den Kindern ausgehen. Das P wie Pausen ist unabdingbar, um sich zu erholen und miteinander zu spielen. Ein weiterer Aspekt ist das F wie Freunde. Wenn Gleichaltrige dabei sind, haben die Kurzen viel mehr Spaß bei den Outdoor-Aktivitäten. E wie einfach: Besser die Kinder kommen in diesem Alter mit Kraftreserven am Ziel an, als wenn sie völlig kraftlos sind und sich übernommen haben. Der letzte Buchstabe ist das L. Langsam kommen die Nachwuchs-Outdoorer – sei es im Kanu, mit dem Rad oder zu Fuß – am besten voran.

■ RAUSZEIT-TIPP: DAS PERFEKTE KINDERWERKZEUG

Immer dabei: das Taschenmesser

Mit dem Taschenmesser lassen sich Wurst, Käse, Brot und Apfel unterwegs schneiden – und natürlich Holz bearbeiten. So können die kleinen Abenteuerer damit schnitzen und basteln. Ganz einfach ist es, bei einer Pause z.B. ein Herz zu schnitzen. Nehmt eine kleine Astgabel und rundet mit der großen Klinge die beiden seitlichen Äste ab. Zum Schluss spitzt ihr noch den Hauptast zu. Fertig ist das Herz, das die »Künstler« dann voller Stolz heimtragen können. Oder alle bauen gemeinsam ein Schiff aus Rinden, Ästen und großen Blättern – auch die Mikro-Insassen sind schnell aus Aststückchen geschnitzt.

Teenager-Touren: von wegen null Bock auf gar nix

Die gute Nachricht für alle Eltern von Teenagern: Die Jugendlichen wollen mit den Eltern gemeinsam Abenteuer draußen erleben – und dabei auch ihre körperlichen Grenzen ausloten. Dafür bietet sich z.B. eine mehrtägige Hüttenwanderung in den Alpen oder eine Trekkingtour in Skandinavien an. Dabei kommt sich die Familie näher, weil es keine »lästigen« Ablenkungen von außen gibt. Wer sich wie in Kanada fühlen möchte, der paddelt auf dem Schwarzen Regen bis zum Blaubacher Stausee. Dort beginnt der Regenwanderweg mit ausgewiesenen Zeltplätzen.

Wie im Alltag gibt es auch auf Outdoor-Touren noch eine goldene Regel im Umgang mit den Heranwachsenden: Sie sind zwar noch Kinder, fühlen sich bisweilen aber schon wie Erwachsene. Deshalb am besten mit ihnen auf Augenhöhe die Abenteuer an der frischen Luft erleben – die Familie als Team.

■ Text: Uli Wittmann

Unsere Mission:
**Stelle das beste
Produkt her,
belaste die
Umwelt dabei
so wenig wie
möglich und
inspiriere
andere Firmen,
diesem
Beispiel zu
folgen und
Lösungen
zur aktuellen
Umweltkrise
zu finden.**

[patagonia.com](https://www.patagonia.com)

patagonia®

EINBLICK: Firmenporträt ORTLIEB

KNOCHENTROCKENES GESCHÄFT

Egal, ob Weltenbummler, Fahrrad-Kurier oder Pedal-Pendler – nahezu jeder, der sich häufig im Freien bewegt, kennt die Marke Ortlieb. Der Grund? Eigentlich nur zwei Attribute, die in und auf jeder Ortlieb-Tasche zu finden sind: »Wasserdicht« und »Made in Germany«.

Irgendwo in Patagonien, der Wind faucht, peitscht den Regen horizontal durch die wilde Landschaft. Es könnte auch Alaska sein. Oder Lappland. Oder sonstwo auf der Welt. Träfe man dort einen Menschen, der mit dem Rad unterwegs ist, die Chancen stünden nicht schlecht, dass er diese markanten Radtaschen am Gepäckträger montiert hat. Nix Verschnörkeltes, kein Chichi. Einfach nur: wasserdichte Packtaschen. Genau solche hätte sich der junge Hartmut Ortlieb gewünscht, als er 1981 nicht nur den englischen Regen, sondern auch seine damals üblichen Stoffradtaschen verflucht. In dem Moment, als der Nürnberger gerade seinen jämmerlich durchnässten Schlafsack und die sonstige Ausrüstung inspiziert, fährt ein Lkw an ihm vorbei. Dessen Plane zeigt sich völlig unbeeindruckt von den Regentropfen, die vehement gegen den wasserdichten Stoff prasseln. Wasserdicht – ein Wort und eine Eigenschaft, die von diesem Moment an Hartmut Ortliebs Leben bis heute prägen.

Der Franke verliert nach der Rückkehr von seinem feuchten und deshalb nicht fröhlichen Radurlaub keine Zeit. Die Bernina Nähmaschine seiner Mutter – das Original steht heute noch im Showroom der Firmenzentrale in Heilsbronn – haucht seinem Erfindergeist Leben ein. Aus roter Lkw-Plane, etwas Gurtband und einem handelsüblichen Kunststoffhaken aus dem Baumarkt zur Gepäckträger-Befestigung entsteht die allererste Ortlieb-Tasche. Und sie funktioniert. Zunächst im Freundeskreis, dann bei mehr und mehr Nürnberger Radhändlern wächst nicht nur das Interesse, sondern auch die Nachfrage. Genäht wird – mit Mutter Ortliebs Hilfe – in der Hinterhofgarage, die aber bald zu klein wird. Auf die Hinterradtaschen folgt eine Lenkertasche,

aus dem Einmannbetrieb wird ein Unternehmen: 1982 ist die offizielle Geburtsstunde der Firma Ortlieb.

Verschweißt und zugenäht

100 Prozent wasserdicht sind die Ortlieb-Taschen allerdings noch nicht. Dass die Stoffpartien nur genäht sind, lässt dem Erfinder keine Ruhe. Er tüfelt weiter – und findet mit dem Hochfrequenz-Schweißen schließlich die Lösung. 1987 gehen die ersten komplett wasserdichten Taschen – bis heute bekannt als »Back-Roller« – in Serie. Stück für Stück werden weitere Schwachstellen ausgemerzt. Der Rollverschluss verschließt die Produkte nun so dicht, dass sie sogar schwimmen können. »Als ich 1993 zu Ortlieb kam, wollte ich anfangs nicht glauben, dass der Rollverschluss 100 Prozent wasserdicht ist. In meinem ersten Urlaub habe ich dann einen Back-Roller hinter dem Motorboot hergezogen. Danach wusste ich, der ist wirklich dicht«, erzählt Wolfgang Paulus, langjähriger Marketing- und Vertriebsleiter, später Geschäftsführer bei Ortlieb, schmunzelnd. Auch das Befestigungssystem wird perfektioniert. »Quick-Lock1«, die erste selbstarretierende Hakenkonstruktion, setzt einen weiteren Meilenstein der Firmengeschichte.

Auf die Radtaschen folgt der erste wasserdichte Rucksack – Modell »Packman« – mit vernünftigem Tragesystem. Längst ist die Zentrale in der Nürnberger Innenstadt für die mittlerweile 60 Mitarbeiter zu klein geworden. 1997 folgt der Umzug an den heutigen Standort in Heilsbronn. Heute arbeiten bei Ortlieb circa 200 Menschen. 700 Artikel in verschiedenen

Farben umfasst das Sortiment – von der klassischen Fahrradtasche Back-Roller in zig Ausführungen bis hin zur mobilen Klopapierstation, auch wasserdicht selbstverständlich. Geliefert wird in über 40 Länder. Wer nun vermutet, dass bei so viel Wachstum sicherlich die Produktion in Billiglohnländer verlegt wurde, der irrt gewaltig. Alles ist unter einem Dach: von Entwicklung und Design über die Produktion und den eigenen Reparaturservice bis hin zu Vertrieb, Marketing und Versand. »Wenn wir wachsen, dann wollen wir das gemeinsam mit den Menschen hier vor Ort und mit dem Standort Heilsbronn tun«, sagt Wolfgang Paulus, den alle nur Wolfgang nennen, denn das Duzen wird dem Siezen firmenphilosophisch vorgezogen. »Unser Produktionsstandort in Deutschland verschafft uns den klaren Vorteil, dass wir schnell und flexibel reagieren können. Wenn beim Fachhändler ein bestimmtes Produkt vielleicht an dem Tag nicht verfügbar ist, können wir es in kürzester Zeit nachliefern.« Auch Sonderwünsche von Kunden sind bei Ortlieb weder eine Seltenheit noch ein Problem.

Alles »Made in Germany« – von der Maschine bis zur fertigen Tasche

90 Prozent aller Prozesse geschehen am eigenen Standort. Beim Firmenbesuch bleiben allerdings einige Hallen verschlossen. »Tut mir leid, so gerne ich würde, aber Betriebsgeheimnisse darf ich euch nicht zeigen«, sagt Peter Kühn, Pressesprecher bei Ortlieb. Dort wird an Möglichkeiten getüftelt, bestehende und

RAUSZEIT-Herausgeber Michael Bode legt selbst Hand an der Reparaturabteilung von Ortlieb.

90 Prozent aller Prozesse werden im eigenen Haus gestemmt. Und die Maschinen dafür meist selbst gebaut.

Mutter Ortliebs Nähmaschine. Mit dieser Bernina wurden in den Anfangsjahren Radtaschen genäht.



neue Produkte noch besser vor Ort produzieren zu können. Mehrere Ingenieure beschäftigen sich mit der Konstruktion und dem Bau neuer Maschinen, ein eigenes Werkstattteam kümmert sich um die Umsetzung der Baupläne und die Wartung des Maschinenparks. Kein Wunder, ihr Chef ist Erfinder aus Leidenschaft. Gemeinsam mit Ortlieb ist auch eine ganze Reihe mittelständischer Zulieferbetriebe vor Ort mitgewachsen. Praktisch, wenn man einfach nur über die Straße liefern muss. »40 Prozent unseres Einkaufsvolumens, also auch Lieferanten und Handwerker, kommen aus dem Postleitzahlenbereich 9«, erzählt Peter Kühn. Auch der Materialkauf passiere zu 70 Prozent in Deutschland. »Unsere Philosophie ist: Wir schauen erst regional, dann in ganz Deutschland. Wenn das nicht funktioniert, in Europa. Und dann erst im Rest der Welt«, ergänzt Rolf Kathrein-Lehmann, Leiter des Produktmanagements und bereits seit 22 Jahren bei Ortlieb. Die Kunden würden von den Produkten höchste Qualität erwarten, hier könne man sie zu einem höchstmöglichen Maß gewährleisten. Rolf Kathrein-Lehmann ist intern berüchtigt für seine ungewöhnlichen Produkttests. Um die Robustheit ihrer Wassertransportsäcke zu testen, hat er z. B. einen vollen 10-Liter-Wassersack aus dem ersten Stock des Firmengebäudes auf den Vorplatz geworfen. »Der darf nicht platzen – und das tut er auch nicht«, sagt er grinsend. Die viel zitierte deutsche Wertarbeit, hier ist sie buchstäblich zum Anfassen. Nicht umsonst gibt das Unternehmen fünf Jahre Garantie auf Material und Verarbeitung. 100.000 Knickzyklen muss ein Rollverschluss bei einem neuen Modell ohne Murren aushalten, die Rücklaufquote defekter Schnallen lag im vergangenen Jahr bei 0,001 Prozent. Und wenn tatsächlich mal etwas kaputtgeht? »Da wir vor vielen Jahren von Nieten auf Schrauben umgestellt haben, sind die Halterungskomponenten leicht von unserem Kundenservice austauschbar«, erklärt Peter vor einer Maschine, die gerade mit einem hauchdünnen, mehrere Hundert Stundenkilometer schnellen Wasserstrahl eine zigfache Lage von Planen computergesteuert zu rechtschneidet.

Ehrgeizige Umweltziele

Letztendlich sei die Produktion in Deutschland zwar vielleicht teurer, sagt Rolf Kathrein-Lehmann, aber viele Transportkosten würden dadurch eben auch

Mittlerweile ist das Portfolio von Ortlieb auf über 700 Artikel in verschiedenen Farben angewachsen ...

wegfallen. Und Emissionen. Ein Thema, das Ortlieb sich ganz oben auf die Agenda gesetzt hat. »Wir wollen eine 0 Prozent CO₂-Firma werden!« Bereits jetzt wird der Strom zu 100 Prozent aus regenerativen Energien bezogen, ein Drittel davon aus der eigenen Photovoltaik-Anlage auf dem Firmendach – mehr Anlagen lasse die Statik der Gebäude leider nicht zu. Seit Anfang 2017 erfolgt die Produktion in Heilsbrunn zu 100 Prozent klimaneutral, bis 2021 soll die gesamte Lieferkette inklusive Transport und Logistik folgen. »2025 wollen wir dann so weit sein, dass 100 Prozent der von uns verbauten Stoffe recycelfähig oder biologisch abbaubar sind und gleichzeitig 0 Prozent Abfall in der Produktion entstehen«, sagt Wolfgang Paulus mit entschlossenem Gesichtsausdruck.

Und Hartmut Ortlieb? Der Gründer überlässt die öffentlichen Auftritte lieber anderen. Er liebt seine Rolle als Tüftler im Hintergrund, als fränkischer »Daniel Düsentrieb«.

Aber ist nach 35 Jahren nicht irgendwann der Markt für wasserdichte Taschen gesättigt? Schließlich würden alle bisher verkauften Back-Roller in Gitterboxen gelegt und diese aneinandergereiht eine Strecke von 36 Kilometern ergeben. Keineswegs. Schließlich hat sich Ortlieb vom Radtaschen-Hersteller zu einem Spezialisten für alles entwickelt, wo man wasserdichte Ausrüstung braucht: Wanderrucksäcke, Reise- und Trekkinggepäck, Kuriertaschen, Zubehör für den Wassersport. Und natürlich eine enorme Vielfalt an verschiedenen Radtaschen – von der Textiloptik für stilbewusste Hipster in Berlin-Mitte bis zum 35 Liter großen Back-Roller Plus für Expeditionsradler. Zudem hat das Boom-Thema E-Bikes Ortlieb eine ganz neue Zielgruppe beschert. Plötzlich machen auch ältere Menschen lange Mehrtagestouren mit ihren motorisierten Drahtesel.

Und wo wird die Reise zukünftig noch hingehen? »Naja, wir haben 35 Jahre lang erklärt ‚Wo Ortlieb draufsteht, ist wasserdicht‘. Da können und wollen wir nicht auf einmal Klamotten machen«, meint Wolfgang Paulus, der im Sommer nach 25 Jahren seinen Abschied bei Ortlieb gibt. »Aber es gibt wahnsinnig viele Zielgruppen, die die Attribute wasser- und staubdicht brauchen – also Ideen gehen uns ganz sicher nicht aus. Das überlasse ich aber der nächsten Generation bei Ortlieb.«

■ Text: Michael Bode
 ■ Fotos: Moritz Becher, Ortlieb

... von wasserdichten Rucksäcken bis zur astreinen Outdoor-Kaffeemaschine.



plärrer 67

Seit 35 Jahren lässt Ortlieb Outdoorer zuverlässig im Regen stehen. Waren es anfangs „nur“ wasserdichte Radtaschen, gibt's heute nahezu alles für Hydrophobe ...





NACHGEFRAGT: Textilretterin Barbara Heinze-Schmid

BESSER ALS NEU

Barbara Heinze-Schmid vereint ihre Leidenschaft für die Natur mit ihrem Beruf als Schneiderin. Sie entwirft, näht und repariert Funktionstextilien. Und setzt damit ein stilles Zeichen für Langlebigkeit und ein nachhaltigeres Leben.

Was ist ein Grundbedürfnis? Ein einfaches, auch bei geringen Ansprüchen zum Leben notwendiges Bedürfnis. Nahrung, körperliche Nähe, ein Dach über dem Kopf? Für Schneidermeisterin Barbara Heinze-Schmid gehört mehr dazu als essen, schlafen, trinken. Etwas, das Schutz vor Kälte und Hitze bietet und den Menschen seit Jahrtausenden begleitet: Kleidung.

Lieber Haute Route als Haute Couture

Ein kalter Dezembermorgen in einer Reihensiedlung im Münchner Westen. Ruhe liegt in der Luft. Sie scheint aus den Augen der zierlichen Frau zu strahlen, die bedächtig die Finger um das Teeschälchen auf dem massiven Holztisch vor ihr legt. Finger, die seit Jahrzehnten darauf spezialisiert sind, aus einer Stoffbahn Kleiderstücke zu kreieren. »Die Individualität von Mode, und dass jeder Mensch sie braucht, das hat mich schon während der Schulzeit interessiert.« Leise beginnt sie von den Anfängen zu erzählen. 1984, kurz nach dem Abitur: Barbara ist hin- und hergerissen zwischen Musikstudium und der Kreativität des Handwerks. Doch gleichzeitig sehr aktiv im Sportklettern. »Da hätten meine Finger wohl nicht noch acht Stunden Flötenspiel am Tag mitgemacht.« Und auf den Sport, bemerkt sie lachend, wollte sie auf keinen Fall verzichten.

Klettern, Hochtouren, Skifahren. Die Leidenschaft für die Berge wird der 1965 in München geborenen Barbara in die Wiege gelegt. Die Mutter ursprünglich aus Berlin, der Vater aus Dortmund. Beide »landen« während des Zweiten Weltkriegs als Stadtflüchtlinge im Allgäu und lernen dort sich und die Berge kennen. »Mein Vater ist überzeugter Alpinist. Meine Mutter lief auch ständig auf alle Berge.« Auch die Tochter zieht es in die Natur und nicht in Pariser Ateliers. »Haute Couture, das bin ich nicht. Und auch Rüschchen reduziere ich gerne weg.« Schmunzelnd gibt sie zu: Es soll puristisch, praktisch, persönlich sein.

Schon während der Lehre läuft ihre Nähmaschine auf und für Hochtouren: In Eigenregie fertigt sie erste Funktionskleidung, welche sie fortan auf Bergabenteuern begleitet. »Mein Interesse für funktionelles Material war geweckt. Ich wollte meine Affinität für Natur mit meinem Beruf verbinden.« Gesagt, getan. 1986 dann die erste Station: Textilien bei W.L. Gore. Ihre Aufgabe: als Musterschneiderin das Versprechen der Firma »guaranteed to keep you dry« in den entworfenen Textilien umsetzen. »Ich war dafür verantwortlich, dass ein Laminat so verarbeitet wird, dass es wasserdicht bleibt.« 1992 folgt die gestalterische Entwicklung von Gore Bike Wear, mit 26 Jahren ein inspirierendes Design-Studium an der Deutschen Meisterschule für Mode und dazu Auftragsarbeiten für große Namen aus der Textilindustrie. Eigentlich alles gut, oder?

Verzicht als Wohltat – für sich und andere

Erste Zweifel an der Sinnhaftigkeit ihres Tuns kommen mit der Geburt der Söhne Oscar und Moritz – pünktlich zum neuen Jahrtausend. »Durch die Kinder änderte sich die Sichtweise auf meine Arbeit und das alltägliche Konsumverhalten.« Sie beginnt, die industrielle Herstellung von Produkten zu hinterfragen. Tabula rasa machen und die Erde der nächsten Generation zerstört hinterlassen, das sollte nicht ihr Lebensweg sein. Auch der Einfluss der Outdoor-Industrie auf die Umwelt wird ihr immer bewusster. »Technische Funktionskleidung ist nicht auch gleichzeitig umweltfreundlich in der Herstellung. Deshalb ist es wichtig, sie möglichst lange zu nutzen und nicht beim kleinsten Schaden oder Nicht-Gefallen zu ersetzen.« Doch eine Öko-Missionarin, die Verzicht predigt, das will sie nicht sein. Auch sie trage auf einer Bergtour gerne eine wasserdichte, atmungsaktive Jacke. Denn für Barbara geht es nicht darum, technischen Fortschritt abzulehnen. Vielmehr plädiert sie dafür, wissenschaftliche

Erkenntnisse zum Erhalt der Erde einzusetzen und die Auswirkung auf die Umwelt mit bedachtem Konsum so weit wie möglich zu reduzieren. Wie zum Beispiel durch die bewusste Wahl von innovativen, umweltfreundlichen Materialalternativen. »Man muss zwar momentan noch ein bisschen nach diesen guten Alternativen suchen, aber in den letzten Jahren gab es in dieser Richtung sehr positive Entwicklungen.«

Als persönliche Konsequenz gründet sie 2007 das eigene Label »Let Life Flow« für Kinder-Outdoor-Textilien. Individuell und handwerklich hergestellte Teile, die den jungen Naturentdeckern helfen, ihre kleinen Abenteuer sorglos, warm und trocken zu gestalten. In dem kleinen Schneideratelier direkt über der Wohnküche stapeln sich bunte Stoffe die Wand entlang: recycelte und recycelbare Lamine, Bio-Baumwolle und als umweltfreundlich zertifizierte Materialien. Zumindest ein kleiner Schritt in die ökologisch richtige Richtung, wie sie sagt. Vor allem Kinder beanspruchten funktionelle Kleidung bis zum Anschlag, und Langlebigkeit lohnte sich. Für die erfahrene Mutter steht fest: Man kann Kindern von klein an beibringen, minderwertige Textilien von qualitativ hochwertigen zu unterscheiden. »Das ist wie bei Lebensmitteln. Geschmack und ein Gefühl für Kleidung, das kann man lernen.« Das allgemein gängige Argument, hochwertige Kleidung und Bio-Lebensmittel seien für viele Verbraucher zu teuer, treibt der sonst gelassenen Frau Funken in die Augen. »Die meisten Menschen haben zehn billige Hosen im Schrank, anstatt sich auf ein paar hochwertige Stücke zu beschränken. Das kostet auch!« Und die ganze Garderobe brauchen, das tun die meisten nicht.

Mit diesen Worten entschwindet sie ins Schlafzimmer und kehrt mit einer roten Fleece-Jacke zurück. »Die ist fast 30 Jahre alt, aber immer noch voll im Einsatz.« Mit Stolz erzählt sie die Lebensgeschichte der Jacke und

10 Fragen an Barbara Heinze-Schmid:

Glaubst du an Schicksal und wenn ja, warum?

Nein.

Bitte vervollständige folgenden Satz: Ein Abenteuer ist ...

... alles, was ins Unbekannte führt.

Auf welchen Ausrüstungsgegenstand würdest du unterwegs nicht verzichten?

Aufgrund meiner recht schlanken Figur: wärmende Kleidung. Und ein Messer.

Was hat dir im Leben schon mal richtig Angst gemacht?

Ein Sturz in eine Gletscherspalte an der Watzspitze bei der Kaunergrathütte. Mithilfe einer Prusikschlinge konnte ich selbst wieder rausklettern.

Wer war der beeindruckendste Mensch, den du je kennengelernt hast, und warum?

Es gibt zum Glück viele beeindruckende Menschen in meinem Leben. Alle, mit ihren wertvollen Seiten.

Was hast du im Leben wirklich Relevantes gelernt?

Ruhe bewahren.

Was ist Glück für dich?

Freiraum, draußen sein, Liebe geben und bekommen. Und Musik.

Welche Dinge werden heutzutage oft überschätzt?

»Dinge« im Allgemeinen.

Wie würde der Titel deiner Autobiografie lauten?

Es geht auch anders.



wohin sie diese überall begleitet hat. Unter anderem auf einer Durchquerung des Wapta-Icefield im kanadischen Banff Nationalpark. Für die Schneiderin mit Öko-Herz gilt: Ein Kleidungsstück so lange wie möglich zu nutzen, das sei am umweltfreundlichsten und am ressourcenschonendsten. Dieser Grundgedanke war auch Antriebsfeder für ihr zweites berufliches Standbein. Seit einigen Jahren begleitet sie die »Worn Wear Tour« der Marke Patagonia. Das heißt? Auf Initiative des amerikanischen Herstellers reist sie mit Kollegen in einem zu einer Näh- und Reparaturwerkstatt umgebauten Transporter durch Europa und repariert an vorher angekündigten Stationen kaputte oder angeschlagene Kleidungsstücke. »Es ist schön, zu sehen, wie sehr sich Leute freuen, wenn sie ihr Lieblingsteil repariert zurückbekommen.« Denn oft hängen viele Erinnerungen daran, die sie weiterhin mit und an sich tragen möchten. Dadurch werden die Sachen oft besser oder wertvoller als neue Produkte.

Wenn sie sich von der Gesellschaft etwas wünschen könnte? Da braucht sie nicht lange nachzudenken: mehr Achtsamkeit dafür, wer etwas gemacht hat, wie etwas gemacht wurde und ob ich wirklich etwas Neues brauche. Also ganz simpel zurück zum Grundbedürfnis.

■ **Text: Barbara Meixner**

■ **Fotos: Barbara Meixner, Barbara Heinze-Schmid, Patagonia**



Südtiroler Schneespielplatz mit den Kindern auf Skitour im Fanes-Gebirge

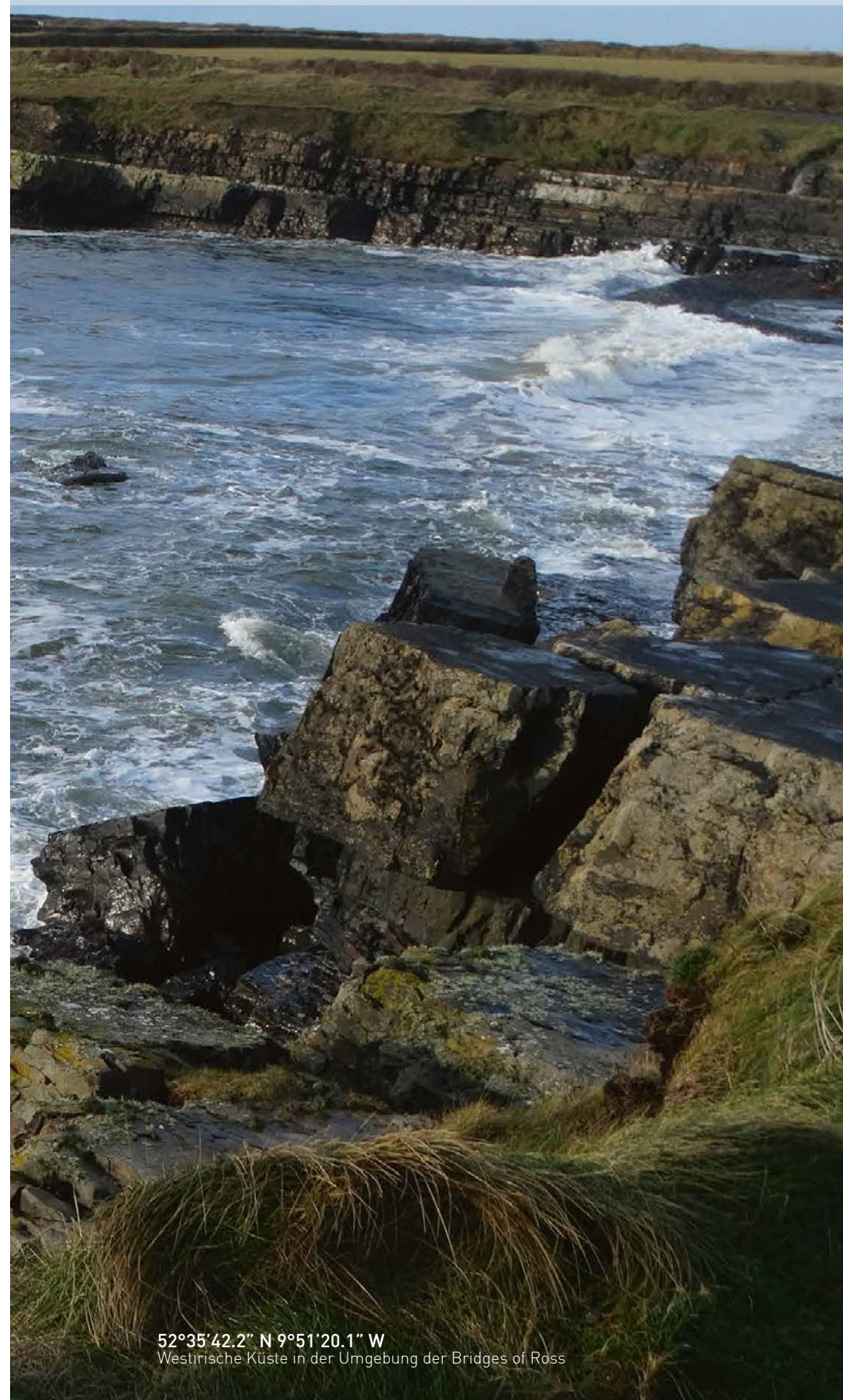
Bingerfertig an Nähmaschine und Bels Klettertour in der Paklenica Schicht in Kroatien



BACH DAY DREAM

Der DAY DREAM genießt grosse Beliebtheit auf dem Jakobsweg wie auch auf mehrtägigen Hüttentouren oder beim Leicht-Trekking im Himalaya. Das liegt vor allem am bequemen Tragesystem, dem idealen Volumen sowie dem praktischen Zugriff auf Haupt- und Bodenfach.

www.bachpacks.com





LIEBESERKLÄRUNG

»PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN,
DENN WISSEN IST BEGRENZT.«

(ALBERT EINSTEIN)

Eigentlich bin ich ein Freund von Allround-Lösungen. Ich habe keine Lust, für alles, was ich draußen gerne mache, ein gesondertes Ausrüstungsteil besitzen zu müssen. Das ist mir zu kompliziert – und zu teuer. Ich bin kein K2-Besteiger, kein Pol-Bezwinger, kein Wildwasser-Draufgänger, kein Kap-Hoorn-Umrunder und auch kein Red-Bull-Athlet. Ich bin einfach nur verdammt gerne draußen. Und das am liebsten in den Bergen. Dafür wollte ich immer Material haben, das möglichst viel abdeckt, mit möglichst vielen Funktionen gleichzeitig. Umso größer die Skepsis, als mein Kollege Stefan mir dieses Minimalisten-Exemplar unter die Nase hielt: eine Wetterschutzjacke mit nur einer einzigen Außentasche. »Wo soll ich denn meine Karten, meine Riegel und mein Handy unterbringen?« »Mal ehrlich«, kam seine Antwort, »eine Hardshell-Jacke ziehst du doch nur dann an, wenn du sie wirklich brauchst. Eine Karte und einen Riegel bringst du in der einen Tasche locker unter – und im Regen wirst du weder telefonieren noch Fotos machen wollen.« Mein Blick blieb wohl noch immer skeptisch. »Schlüpf doch einfach mal rein«, war sein letzter Versuch, mich zu überzeugen. Na gut, warum nicht?! Verblüffend leicht war das Teil – aber nicht fragil, wie so viele von diesen Ultraleicht-Produkten. Reingeschlüpft – und sie passte, als wäre sie für mich

maßgeschneidert worden. »Ok, ich gebe ihr eine Chance«, schlug ich Stefan vor, »aber wenn sie mir draußen nicht mehr gefällt, darfst du das ausbaden.« Die Drohung lächelte er einfach nur weg ...

Bereits zwei Wochen später war klar, er würde nix ausbaden müssen. Eher umgekehrt, ich werde ihm wohl ewig dankbar sein, dass er mir diese Jacke so beharrlich empfohlen hat. Bis heute hat sie mich bei zahllosen Berg- und auch Flachlandabenteuern begleitet – und ich habe nie eine weitere Tasche vermisst. Denn auch wenn sie wie ein Minimalisten-Modell wirkt, so bietet sie alles, was eine gute Bergsport-Hardshell braucht: eine geniale Kapuze, Reißverschlüsse, die einfach gut und ohne Zicken laufen, eine Passform, in der ich mich – Entschuldigung – sauwohl fühle und auch, so eitel bin ich dann doch, gut aussehe (sagt zumindest meine Frau). Sie ist so leicht und unscheinbar in meinem Rucksack – und trotzdem so ein Bollwerk gegen deftiges Wetter. Jedes Mal, wenn Stefan mich nun in meiner Alpha FL sieht, grinst er einfach nur wortlos, der Hund ...

■ Text: Andreas Hille



■ PRODUKTINFORMATION: ARC'TERYX ALPHA FL JACKET

Die Alpha FL Jacket vom kanadischen Edel-Schneider Arc'teryx besticht durch ihren Fokus auf das Wesentliche. Und das hat sie perfekt drauf. Das dreilagige Gore-Tex Pro Laminat hat zum Sommer 2017 einen neuen Oberstoff bekommen, der sie noch robuster macht – und zugleich noch wasserdampfdurchlässiger. Die Haptik ist weich, im Licht schimmert der edle Stoff sogar ein wenig. Ihre Kapuze ist dreifach einstellbar, dreht ohne Einschränkungen mit, und die Kordeln lassen sich – auch neu – ganz simpel per Knopfdruck lösen. Die integrierten Kordelstopper am Bund sorgen auch gleichzeitig dafür, dass die Jacke schön unter dem Klettergurt bleibt. Ein echter Clou ist der Reißverschluss der Brusttasche: Eine klitzekleine Anpassung des Metallgehäuses lässt den Zugschlitten oben komplett dicht einrasten – eine Zipper-Garage ist somit überflüssig. Genial!

Preis: 399,95 Euro